Neue Gedanken

Band II. Oktober 1904. Heft 10.

# Ewige Jugend.

Zweiter Teil.

Von Sydney Flower. (Schluſs.)

Wenn man eine lebende Maus in ein mit Sauerstoff gefülltes Gefäß setzt, so wird sie erst wie wahnsinnig umherlaufen, dann gegen die Wände des Gefäßes rennen, und nach ganz kurzer Zeit sterben. Der Sauerstoff bringt in ihrem Körper eine rasche Herztätigkeit hervor, eine rasche Zirkulation des Blutes, eine plötzliche Wiederauflebung aller Kräfte und einen raschen Tod.

* * *

Wenn man mit Sauerstoff beginnen will seine Jugend zu erneuern, seine Kräfte aufzufrischen, so soll man ganz vorsichtig damit zu Werke gehen, denn der Sauerstoff übt sehr leicht eine zerstörende Wirkung aus. Mit Sauerstoff spielen, hieße, mit Feuer spielen; birgt er doch die gleichen Eigenschaften, wie das Feuer. Sauerstoff erzeugt Wärme und zerstört das Gewebe der Muskeln.

* * *

Das Leiden der Schwindsüchtigen besteht darin, daß ihre Gewebe zu rasch verbrennen; sie reisen daher in die Höhenluft, weil dort die einzige Möglichkeit vorhanden ist, daß das aufgezehrte, verbrauchte Gewebe sich wieder erneuere.

Der Erfolg ist natürlich nicht immer da, doch die meisten Menschen verstehen gar nicht die Bedeutung und den Zweck dieser Heilmethode, und das größte Unglück ist natürlich in dem Falle, wie in jedem andern, die Unwissenheit. Das Gesetz der Heilung lautet: Die Luft greift das Gewebe des Körpers nur dann an, wenn sie keine Gelegenheit hat, Nahrung in dem Körper zu verdauen.

Jahrelang führen wir einen Kampf gegen die Tuberkulose. Mittel auf Mittel haben wir angewendet, ohne daß wir zu einem Resultat gelangten. Das einzige Geheimnis zur Heilung der Tuberkulose ist: Dem Körper genügend Nahrung zuführen, damit sie verbrennen kann, in kalter Luft leben und warme Kleidung tragen, und sich körperlich nicht anstrengen.

* * *

Diese kleine Abhandlung gab ich mit Hinblick auf das Thema, das ich behandeln will. Will man seine Jugend mittels Sauerstoffes erhalten resp. erneuern, so bedarf es eines besonderen Weges. Der Schlüssel zur Heilung der Schwindsucht liegt hauptsächlich im übermäßigen Essen. Während der Schlüssel zur Wiederverjüngung in dem Brennprozeß liegt. Die Temperatur des Körpers muß sich erhöhen, damit das Blut rascher zirkuliere, die Herztätigkeit stärker wird, und alle Substanzen des Körpers auf diese Weise erneuert werden.

* * *

Soll ein Schwindsüchtiger eine Aussicht auf Genesung haben, so muß er in erster Linie darauf bedacht sein, sein Gewicht zu vermehren, und es auf eine normale Höhe zu bringen. Denn das erste Symptom für diese schreckliche Krankheit ist der Verlust an Körpergewicht, ein Anzeichen davon, daß der Brennprozeß im Körper sich allzu rasch vollzieht.

* * *

Menschen, die sich einer Sauerstoffbehandlung unterwerfen, müssen ein doppeltes Quantum Nahrung zu sich nehmen, während andererseits dicke Menschen die Sauerstoffkur als bestes Entfettungsmittel betrachten mögen.

* * *

Das Beste ist, die Kur während des Tages immer zwischen den Mahlzeiten anzuwenden, damit das Blut auf diese Weise angeregt wird und seine Funktionen besser zu erfüllen imstande ist. Man kann es auch vor dem Schlafengehen anwenden, hat jedoch dann die unangenehme Begleiterscheinung, einige Stunden munter zu liegen, da das Hirn voll Blut ist, und der ganze Körper sich in einem fieberhaften Zustande befindet. Denn diese beiden Erscheinungen sind stets die Folgen der Sauerstoffbehandlung.

* * *

Unglücklicherweise gehört der Sauerstoff augenblicklich noch zu den teuersten Artikeln, die die Chemie hervorbringt. Doch es ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß nach und nach, wenn die Wirkungen dieses Gases erst bekannter sein werden, der Preis auch niedrigerer werden wird.

* * *

Ich sprach bereits davon, daß Sauerstoff und Elektrizität die beiden einzigen Faktoren sind, die in der Gesundheit des Menschen einen Umschwung hervorzubringen vermögen. Elektrizität ist ein außerordentlich gewichtiger Heilfaktor, doch die Art, wie unsere Ärzte sie anwenden, läßt sie bedeutend weniger wirken, als sie zu wirken imstande ist. Ihre Kraft, die Zirkulation des Blutes zu beschleunigen, ist selbst bei Menschen von hohem Alter außerordentlich groß, ebenso wie ihre Macht, das Blut in die Teile des Körpers zu leiten, die blutleer sind. Insofern jedoch ist ihre Kraft nicht größer, als die der geistigen Stärke des Menschen.

* * *

Ich will mich durchaus nicht gegen die Elektrizität als Heilfaktor aussprechen, denn ich weiß, daß sie ein starkes Mittel ist. Aber es ist mein Glaube, daß die geistige Kraft des Menschen ebenso viel Fähigkeiten in sich birgt, und daß der Sauerstoff gleichfalls die Kraft hat, den Tod und Verfall aufzuhalten.

* * *

In jedem Augenblick stirbt ein Teil unseres Körpers, der sofort wieder ersetzt wird. Wir sterben durch den fortwährenden Kampf unseres Körpers gegen das langsame Heranrücken des Alters. Der Kampf gegen das Alter und gegen den Tod scheint mir durchaus nicht unwahrscheinlich und ist in meinen Augen ein rein physiologisches Problem.

* * *

Möglich, daß die Erfahrung und die Zukunft uns vieles lehren wird, was wir bis jetzt noch nicht wissen. Möglich, daß unser Geist zur Kindheit zurückkehren wird, daß wir in unserm Innern alles noch einmal durchleben, daß wir mit unsern Augen alles noch einmal schauen werden.

## Magnetische Heilung in der Familie.

Von Leonard Hall.

Die physikalische Wissenschaft lehrt uns jeden Versuch erst an fremden Menschen vorzunehmen, ehe wir ihn an denen erproben, die unserem Herzen besonders nahe sind.

Bis jetzt hat man immer versucht, die Kranken einzig und allein auf dem Wege der Medizinheilkunde zur Besserung zu führen, nun aber ist endlich die Zeit gekommen, daß nicht nur „Heilkünstler", sondern auch die Mediziner den Einfluß der phychisch- magnetischen Behandlungen höher stellen, als den aller Medikamente. Und es liegt ziemlich klar, daß jedes dieser Experimente, vorausgesetzt, daß es von einem ehrenhaften, aufrichtigen Menschen ausgeführt wird, weit weniger gefährlich ist, als das Einnehmen der medizinischen Präparate.

Am leichtesten sind Kinder auf diese Weise von ihren Eltern oder sonstwie nahestehenden Menschen, — Geschwistern und Verwandten, — zu behandeln, und von allen Zweigen der psychischen Therapie ist die magnetische Heilung, durch Angehörige ausgeführt, die leichteste.

Denn Liebe und Sympathie allein verleihen schon eine Art magnetischer Kraft, und eben aus diesem Grunde kann wohl kein Mensch einem andern so gut und sicher helfen, wie eine

pflichttreue, liebevolle Mutter ihrem Kinde. Die magnetische Einwirkung, die doch eine Anspannung aller Kräfte bedeutet, erschöpft sie auch nicht, wie es bei der Behandlung Fremder gewöhnlich der Fall ist, denn aus dem Quell der ewig sich erneuernden Liebe strömt eine Macht und Kraft, die sich ewig verjüngt.

Eine höchst einfache Anwendung der magnetischen Behandlung ist folgende:

Die Mutter (der Vater oder der Freund, der das Kind behandelt) setze sich links auf einen bequemen Sitz neben das Kind, das auf einem etwas erhöhten Platze sich befindet. Dann lege man die linke Hand an den Hinterkopf in die Nähe des Halses, streiche sanft aber fest über die schmerzenden Stellen und spreche dazu: „Deine Schmerzen, mein Liebling, gehen jetzt fort, — fühlst du, wie deine Schmerzen verschwinden?“ Wenn das Kind keine Besserung spürt, so fahre man mit der Behandlung fort, und spreche tröstende Worte, die uns gerade in den Sinn kommen.

Leidet das Kind an Rückenschmerzen oder an anderen Schmerzen des Körpers, so ist es besser, die schmerzenden Stellen mit der rechten Hand zu stützen und mit der linken darüber zu streichen. Bei einem nervösen Kinde wird die magnetische Behandlung natürlich viel leichter sein, als bei einem normalen Geschöpf.

Während der Behandlung muß die Mutter fühlen und stark empfinden, daß sie Leben- und Kraftspenderin ist, daß sie aus ihrem Leben, ihrem Kinde neues Leben gibt. — Auch bei ganz kleinen Kindern kann man diese Art der Heilmethode anwenden, selbst, wenn das kleine Wesen sich noch in seinem Bett befindet.

Vorzügliche Wirkungen hat der Einfluß der magnetischen Behandlung, wenn das Kind sich im Schlafzustand oder im Zustande großer Müdigkeit befindet. Man streiche während der Zeit langsam und vorsichtig über die Stirn des Kindes und spreche leise die Worte dazu. Sydney Flower legte einen großen Wert auf die Behandlung der Kinder während des Schlafes. Er nannte das Verfahren: Somnopathie, und erklärte, daß Eltern, die sich der Somnopathie bedienten, nicht nur imstande waren, ihre Kinder von Schmerzen zu befreien, sondern auch schlechte Eigenschaften, schlechte Gewohnheiten, z. B. Ungehorsam oder Trägheit, auf diese Weise zu entfernen.

Bei Fällen von Schlaflosigkeit, die bei Kindern jedoch ziemlich selten sind, muß das Verfahren natürlich umgekehrt angewendet werden.



## Die Ärzte bedienen sich der Suggestion.

Folgende Ausführungen sind von einem Mediziner in der „Medical World“ veröffentlicht worden, der von einer Patientin erzählt: „Ich versicherte der Frau, daß ich sie vollständig heilen werde, daß sie gesund mein Haus verlassen würde, und sie glaubte mir. Das war das ganze Geheimnis meiner wunderbaren Heilung.“ Der Redakteur dieser Zeitschrift fügt noch einige Worte hinzu, die als Richtschnur dienen sollen: „Man mißbrauche seinen Geist nicht, man verschwende ihn nicht, sondern wisse, daß die richtige Anwendung nur eine Sache der Zeit und Geduld ist.“

Ein anderer Arzt sagt in einem Artikel:

„Der Mensch und nicht die Methode machen die Bedingungen des Erfolges aus.“



## Experimente in Telepathie.

Ich habe auf dem Gebiete der Gedankenübertragung einige Erfahrung, und ich möchte über dieses höchst interessante Phänomen einiges berichten, obgleich mir jede wirkliche Kenntnis über diesen Gegenstand fehlt.

Vor mehreren Jahren gab mir ein Freund ein Buch: „Die Gesetze der psychischen Wunder von Hudson“. Ich las es meiner Frau und einer jungen Dame, die uns besuchte, vor, und wir waren von dem Inhalt ganz gefangen genommen.

Ich habe noch mehrere andere Bücher derselben Art gelesen, und mein Interesse an diesen Wissenschaften steigerte sich dermaßen, daß ich versuchte, ob ich selbst nicht auf dem Gebiete der Hypnose, der Suggestion und Telepathie etwas zu leisten vermöchte. Die junge Dame, von der ich sprach, war von meiner Idee begeistert, und bot sich als Objekt, als Medium, an.

Ich begann meine ersten Versuche, und hatte die Freude, zu konstatieren, daß sie ein sehr gutes Objekt sei, denn schon nach wenigen Minuten war sie infolge der Suggestion in einen tiefen Schlaf verfallen. Alle Experimente, die Hudson in seinem Buch angibt, konnten wir außerordentlich leicht von neuem machen.

Auch die Behauptung Hudsons, daß der menschliche Geist nichts vergißt, sondern alles behält, um es bei Gelegenheit wieder in den Vordergrund treten zu lassen, konnten wir beweisen.

Meine Frau hatte einen kleinen Haushaltungsgegenstand verlegt, und konnte ihn nicht wiederfinden.

Eines Abends, als wir alle drei versammelt waren, brachte ich mein Medium in den hypnotischen Schlaf und sagte: „Ich wünsche, daß du in dem Geiste meiner Frau liest, damit du weißt, wo der gesuchte Gegenstand sich befindet."

Nach einigen Sekunden bereits antwortete sie mir: „In der Kammer neben dem Badezimmer befindet sich ein grünes Kästchen, und in diesem grünen Kästchen liegt der gesuchte Gegenstand."

Sofort ging meine Frau an den bezeichneten Ort, fand dort den Kasten, und darin den vermißten Gegenstand. Ich muß nun hinzufügen, daß die junge Dame keine Ahnung von dem Vorhandensein einer Kammer neben dem Badezimmer hatte, und daß sie den betreffenden Gegenstand zum ersten Male sah, als meine Frau ihr denselben zeigte.

Den Gegenstand konnten wir trotz eifrigen Suchens mehrere Monate lang nicht finden. Wahrlich ein Beispiel von Gedankenübertragung.

Einige Tage später wohnte ich einem Militärball bei, wobei auch das Regiment, zu dem ich gehörte, anwesend war.

Eine Anzahl junger Mädchen in Kadettenuniform, führte ein Schauturnen aus, und unser Regiment vereinigte sich nachher zu einem Reigen mit dem Regiment der weiblichen Kadetten.

Ich kam erst nach Mitternacht nach Hause, und ich erzählte bis zum nächsten Abend weder meiner Frau noch der jungen Dame etwas über den Verlauf der Festlichkeit.

Nach dem Abendbrot, als wir alle zusammensaßen, begann ich meine Experimente von neuem. Ich legte meine Hand auf das Haupt der jungen Dame und konzentrierte alle meine Gedanken auf die Ballszenen des vergangenen Abends.

„Sage mir, was du siehst!" befahl ich meinem Medium. Und nach einer Minute antwortete das junge Mädchen: „Ich sehe ein großes Zimmer und viele Menschen".

„Siehst du einen Bekannten in dem Zimmer?" fragte ich weiter.

„Ja, ich sehe Sie!"

„Wer ist neben mir?"

„Ein junges Mädchen von 16 bis 17 Jahren."

„Wie ist das Mädchen gekleidet?"

„Sie trägt einen roten Rock, eine weiße Weste und ein blaues Jackett." (Das war die Uniform der „weiblichen Kadetten".)

„Was trägt das Mädchen auf dem Kopfe?"

„Ich weiß nicht, was das vorstellt," lautete die Antwort. Ich gab ihr ein Stück Papier und einen Bleistift, und das Medium zeichnete genau die Form der Kopfbedeckung auf. Ich muß hinzufügen, daß ich niemals über das Fest gesprochen hatte; daß die junge Dame mich nie in meiner Uniform gesehen hatte, und daß sie gar nicht wußte, daß ich den vergangenen Abend nicht zu Hause gewesen bin.

Also nur die Gedankenübertragung kann sie von diesen Dingen unterrichtet haben, die Übertragung meiner Gedanken auf ihr Hirn. F. G. C.

---

*Das leichteste Mittel, um die Selbstbestimmung über seinen Geist zu behalten, ist, in Gegenwart von unsympathischen, unharmonischen Kräften zu schweigen. Denn das Streiten über kleinliche Dinge vermindert allmählich deine Kraft und läßt dich deine Selbstbestimmung verlieren.*

*Die höchste Bestimmung der Seele ist enthalten in dem einen Wort: — Liebe.*

---

## Noch etwas über die Kinder.

Von William Walker Atkinson.

Ich habe in einer der vorigen Nummern bereits über Kinder und Kindererziehung gesprochen, und möchte noch einmal etwas ausführlicher das Thema behandeln, denn ich nehme an, daß viele unserer Leser sich außerordentlich für das Gebiet interessieren, das ihrem Herzen so nahe steht und einen großen Teil ihrer Zeit in Anspruch nimmt.

Die Macht der Eltern über ihre Kinder ist wunderbar, und wenn wir diese Tatsache erst begreifen, verstehen wir auch, daß Eltern so viel tun müssen, um das Leben ihrer Kinder zu gestalten.

Wir wissen auch, wie groß der Einfluß der Eltern auf das Kind ist, noch ehe es geboren wurde, und daher sollten die Eltern alles aufbieten, um ihren Einfluß zum Guten geltend zu machen; denn Eltern können ganz außerordentlich, beinahe suggestiv auf ihre Kinder wirken.

Natürlich wird ein Kind von starker Individualität mit der Zeit die Oberherrschaft der Eltern abwerfen und sich unabhängig machen von ihrem Geiste; doch bedarf es dazu der Entwicklung einer großen Energie, die wohl sonst nicht zur Entfaltung gelangt wäre.

Und das Kind, das eine geringe eigene Individualität hat, wird durch eine sorgfältige Überwachung, die nach dem Prinzip der „Neuen Gedanken" ist, gestärkt und gefestigt werden. Darum übet euren geistigen Einfluß aus, ihr Eltern, damit eure Gedanken in euren Kindern zur Tat werden!

Elbert Hubbard sagt: „Das beste Mittel, um ausgezeichnete starke und edle Kinder zu haben, ist: ihnen vornehme und charakterfeste Eltern zu geben". Und er sagt weiter: „Die Eltern nur tun im wahren Sinne des Wortes ihre Pflicht, die die Kinder zur Selbständigkeit erziehen, und hierin gibt es nur Natur, und man kann nicht von den „vom Glück Bevorzugten" reden.

Mütter, die ihr Kind sehr lieben, glauben ihm einen großen Dienst zu erweisen, wenn sie ihm alle Unannehmlichkeiten aus dem Wege räumen, wenn sie für ihr Kind laufen und arbeiten. Sie möchten ihm jeden überflüssigen Schritt ersparen; sie leisten ihm mit Selbstaufopferung Dienste, und sie wissen nicht, daß es viel richtiger wäre, das Kind für sich allein arbeiten und die kleinen Wege machen zu lassen. Denn sie hindern ja oft dadurch seine Entwicklung, hindern das Kind, sich nach den Gesetzen der Natur zu entwickeln.

Nur solange die Kinder physisch nicht imstande sind, sich selbst zu bedienen, darf man ihnen jede Handreichung machen; sind sie aber körperlich dazu fähig, dann muß man sie allein arbeiten lassen. Denn das unverdorbene Kind freut sich über jede kleine Arbeit, die es leistet; freut sich über jedes Problem, das es löst, und so kann es sich entwickeln, ohne der Natur Zwang anzutun.

Viele Eltern fürchten wiederum, daß das Kind moralisch leiden könnte, wenn sie ihm allzu viele Freiheiten gewähren. Und so sperren sie es in einen Käfig, bewachen jeden seiner Schritte und gestatten ihm nicht, das Geringste zu tun, falls es von anderen Händen getan werden kann. Man legt ihm alles hin, was es braucht; räumt hinter ihm her, bringt alles heran, obgleich es alles selbst tun könnte.

Gar viele Menschen sind auf diese Weise in ihrer Kindheit, in ihrer Jugend und im frühen Mannesalter durch eine allzu große Mutterliebe verdorben worden. Sie wußten sich später in keiner Lebenslage zu helfen und waren bei jeder Handreichung unbeholfen, wie kleine Kinder. Und wenn ein solcher Mann sich verheiratet, ist er eine Qual für die Frau, die ihn dann in der gleichen Weise bedienen muß, wie ehedem seine Mutter.

Der Ruf: „Mutter, tue dies! Mutter, tue jenes!" tönt von Kindheit an bis ins Greisenalter von ihren Lippen. Die Mutter wird durch die Gattin ersetzt, die dem Manne gleichfalls jeden Stein des Anstoßes aus dem Wege räumt und ihn auf die Weise in seiner Hilflosigkeit noch bestärkt.

Mütter, die ihre Söhne zur Unbeholfenheit, ihre Töchter hingegen zu allen Dienstleistungen erziehen, tragen dazu bei, das Unglück der Welt zu vergrößern. Es existiert doch kein triftiger Grund dafür, weshalb ein Mann z. B. nicht ebenso gut seine Arme und Hände gebrauchen sollte, wie seine Frau.

Ich habe große Männer von ungeheuren Körperkräften gekannt, die nicht imstande waren, sich ein Hemd aus dem Schrank zu nehmen, die von ihrer Mutter dermaßen verwöhnt

waren, daß die Frauen ihnen jeden Knopf befestigen mußten; jeden Rock, den sie gebrauchten, zurechtlegen mußten.

In den meisten Fällen waren die jungen Mädchen so erzogen, daß sie gleich nach der Hochzeit die Stelle der Mutter in diesem Falle zu ersetzen suchten. Geschah nun etwas einmal nicht nach dem Willen des Gatten, so wurde er mißlaunig, nervös, ungeduldig, daß die Frau bald zu fühlen begann, „er liebt dich nicht mehr, wie er dich ehedem geliebt hat". Aus diesem Gefühl heraus entstanden das Mißtrauen, die Zweifel, und so ergab sich gewöhnlich eine unglückliche Ehe.

Möchten die Eltern doch lernen, die Seele ihrer Kinder selbständig zu machen, möchten sie es doch lernen, ihre Kinder auf eigene Füße zu stellen, daß sie nicht weichen und nicht wanken, wenn selbst ein Sturm sie rüttelt. Möchten sie nach dem Ausspruch Hubbards handeln: die Eltern sollen die Kinder dazu erziehen, sich ohne sie zu behelfen.

Am traurigsten ist es zumeist um die Kinder bestellt, deren Eltern eine freudlose Jugend durchlebt haben: „Unsere Kinder sollen es leichter haben, als wir es einst hatten", damit entschuldigen sie es, wenn sie ihre Kinder verwöhnen, verzärteln, wenn sie sie auf Schritt und Tritt bewachen. Und in dem Bemühen, den Kindern die traurigen Zeiten, unter denen sie selbst gelitten, zu ersparen, nehmen sie ihnen das Beste, was sie besitzen, Erfahrung und Selbsthilfe. Der Beweis hierfür sind zumeist die Kinder der Reichen, die unbeholfen und ungeschickt sind ihr ganzes Leben lang. Eltern, die ihren Reichtum selbst erworben haben, neigen gewöhnlich besonders dazu, den Kindern die Wege, auf denen sie zum Erfolge gelangt sind, zu versperren.

Und will ein Kind sich seinen eignen Weg bahnen, will es seine Persönlichkeit durchsetzen, dann scheitert gar häufig sein Wille an den Grundsätzen der Eltern.

Gar häufig kann man die Tatsache beobachten, daß große Männer und bedeutende Frauen in ihrer Jugend viel zu arbeiten hatten, und ihnen glückten ihre Unternehmungen trotzdem, oder vielmehr gerade weil sie arbeiten mußten.

Wären sie mit dem Besitz eines großen Reichtums zur Welt gekommen, sie hätten vermutlich nichts erreicht. Aber da die Notwendigkeit zu arbeiten vorlag, arbeiteten sie sich höher und immer höher hinauf, bis sie endlich ihr Ziel erreichten.

Hubbard sagt in einem seiner außerordentlich geistvollen, wahren Aussprüche: „Die meisten großen Männer Amerikas haben sich einst ihre nackten Füße in einem Stall zu erwärmen gesucht, weil sie zu arm waren, sich ihre Zimmer zu heizen".

Und seine Meinung geht wohl weiter dahin, daß die größten Nichtstuer und Tagediebe diejenigen sind, denen man in frühster Jugend schon das Frühstück an das Bett brachte.

Darum sage ich euch wieder und immer wieder: Laßt eure Kinder ohne zu viel Hilfe aufwachsen! Mögen sie sich aus sich selbst heraus zu Persönlichkeiten, zu starken Individualitäten entwickeln. Mögen sie zu der Erkenntnis kommen, daß sie ihre eigenen Gedanken denken, daß sie ihre Gliedmaßen richtig anwenden lernen, und daß sie allein die Verantwortung über ihr eigenes Tun haben, und man wird überrascht sein, wie schnell sich die Kinder zu selbständigen Individualitäten entwickeln werden.

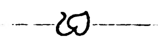
Doch damit soll keineswegs das Verbot, seinen Kindern Zärtlichkeiten zukommen zu lassen, ausgesprochen werden. Die schönste Erinnerung des Menschen ist im späteren Alter der Gedanke an eine glücklich verbrachte Kindheit, die Erinnerungen an Liebe und Sorgfalt der Eltern für das der Liebe bedürftige Wesen.

Und dennoch braucht das Kind bei aller Liebe nicht verwöhnt, bei aller Sorgfalt nicht verzogen zu werden. Bringt die Idee des Kindergartens in euer Kinderzimmer. Lafst eure Kinder für sich selbst handeln und tun, ermutigt sie, dafs sie in frühester Jugend die Redensart: „Ich kann nicht," sich abgewöhnen, daß sie wollen und können lernen. Unsere Liebe soll den kleinen Wesen, die doch die Zukunft bedeuten, gehören, unsere große, vernünftige Liebe, die brauchbare, tüchtige Menschen aus ihnen macht. Packt das Leben sie auch hin und wieder heiß an, sie werden standhalten, sie werden nicht verzweifeln, sie werden ihre Eltern, ihre Erzieher segnen, für das, was sie in ihrer Jugend an ihnen getan, dadurch, dafs sie sie zu tüchtigen Menschen herangebildet haben.

## Schüttelt die Vergangenheit ab!

Ein Mensch kann, wenn er will, jede Macht über sich erhalten, über sein Erinnerungsvermögen und sein Gedächtnis im allgemeinen. Und so sollte er sich daran gewöhnen, die Vergangenheit zu vergessen, er sollte sich daran erinnern, daß er mit der Vergangenheit nichts zu tun hat, da er nicht zurückgeht, sondern doch immer vorwärts gelangen will.

Nur auf diese Weise kann er Kenntnisse erlangen, nur durch ständiges Vorwärtsgehen kann er zur Macht in der Welt gelangen. Das Beste, was ein Mensch erreichen kann, ist die Vergangenheit vergessen, in der Gegenwart leben und frohen Herzens in die Zukunft schauen. H. W. Post.



## Die Anwendung der Zellenänderung.

Vor einiger Zeit brachte unsere Zeitschrift einen Artikel von Professor Elmer Gates, dem berühmten, hervorragenden amerikanischen Gelehrten, der zuerst die Entdeckung machte, daß die Veränderungen der Stimmung, des Seelenzustandes des Menschen auch eine Veränderung seiner physischen Beschaffenheit im Gefolge haben. Seine Entdeckungen stützen sich auf wissenschaftliche, chemische Experimente.

Professor Gates geht nun noch einen Schritt weiter und sagt: Jeder einzige kann seinen Geist bilden, kann seinen Geist pflegen. Die Denkorgane unterliegen fortwährenden Schwankungen, die Struktur der Zellen verändert sich ständig, und kommt selbst in spätestem Alter nicht zur vollständigen Ruhe.

Jeder von uns ist imstande, die Denkorgane, die Hirnzellen zu verändern, doch muß er dieser Arbeit täglich mindestens eine Stunde widmen. Eine Stunde am Tage muß er in seinem Hirn die Vorstellung angenehmer Ereignisse und guter Ideen wachrufen. Er muß sich bemühen, seine Empfindungen und die Regungen zum Wohltun in seinem Herzen wachzurufen, die ihm sonst im Leben doch nur hin und wieder kommen.

Doch das muß er sich, wie eine körperliche Übung, zur Regel machen, das muß er am Tage wiederholen und sich 60 bis 90 Minuten ungefähr damit beschäftigen.

Und schon nach Verlauf eines Monats wird er den Wandel überraschend schnell an sich wahrnehmen. In allen seinen Taten und Gedanken wird er die Veränderung spüren.

In der Struktur der Hirnzellen macht sich diese Veränderung gleichfalls bemerkbar, die Zellen, die für ein gutes, logisches Denken eingerichtet waren, werden sich auf diese Weise noch vervollkommnen, während das Hirn, das untätig und unfähig gewesen ist, sich bedeutend weiter entwickeln wird. Um kurz zu sein: Der Mensch selbst hat die Gestaltung seiner Person, seines Geistes in seiner Hand.



## Suggestion bei plötzlichen Unglücksfällen.

Wie oft ist die Frage aufgeworfen worden, ob man die Suggestion auch bei plötzlichen Unglücks- und Krankheitsfällen anwenden solle, und auf diese Frage sind die widersprechendsten Antworten gegeben worden.

Warum sollte bei einem plötzlichen Fall die Suggestion nicht ebensogut angewendet werden, wie bei einem chronischen. Der einzige Unterschied liegt doch darin, daß bei einer Krankheit, die jäh und unerwartet kommt, der Wechsel sich rasch vollzieht, während das Absterben bei einem chronischen Leiden langsam vor sich geht. Der Glaube, daß die Suggestion nur imstande ist, chronische Leiden zu heilen, mag seinen Grund wohl darin haben, daß man sie gewöhnlich erst anwendet, wenn man sieht, daß alle Medikamente nutzlos geblieben sind. Die Medikamente machten die Patienten und ihre Umgebung verzweifelt, und so kam es in den meisten Fällen, daß kein Mensch mehr Widerspruch erhebt, wenn der arme Kranke nun endlich als letztes Mittel zur Suggestion griff.

Erst als sie sahen, daß die Suggestion allein imstande war, Hilfe zu bringen, räumten sie ihr einen Platz ein unter den Hilfsmitteln. Jedoch bei allen akuten Fällen, wo der Wechsel viel rascher

vor sich geht, wo der Patient entweder gesund wird, oder stirbt, behält die Medizin noch immer die Oberhand. Und die Gründe hierfür liegen klar auf der Hand. Die große Masse hat es noch nicht einsehen gelernt, daß man die Suggestion durchaus allgemein anwenden kann, sie weiß es noch nicht, daß bei richtiger Umgebung, bei genauer und gewissenhafter Anwendung kein Mittel annähernd so zu wirken imstande ist, wie die Suggestion, rasch heilend und fast ausschließlich von Erfolg begleitet. (Allerdings schaltet die Suggestion bei Fällen, die rein chirurgischer Natur sind, aus.)

Und wenn die Menschen nur wenig von der zauberhaften Kraft der Suggestion gesehen haben, so ist es einzig und allein aus dem Grunde, weil sie keine Gelegenheit dazu haben. Von ihrer frühesten Jugend an sind sie daran gewöhnt, sich in Krankheitsfällen an die Ärzte zu wenden, und sie haben das Vertrauen allein zu den Medizinen, denn sie glauben, daß die Menschen davon gesunden. Sie fürchten die Anwendung der Suggestion, und sie wissen doch genau, daß sie nichts davon wissen.

Und wollen wir es nun versuchen, einen leidenden Menschen durch Suggestion von seinem Leiden zu heilen, und hat der Patient schon ein wenig Vertrauen zu dem, der ihn behandeln will, dann schiebt sich, wie ein Keil, gewöhnlich seine Familie dazwischen, seine Nachbarn und die Ärzte, die er bis dahin konsultierte, und die werden uns zum Hemmschuh, die hindern uns an unseren Erfolgen, zum mindesten aber verzögern sie sie.

Durch fortgesetzte Anstrengungen ist es möglich, diese Hindernisse zu überwinden, aber wenn so viel Opposition erst zu überwinden ist, verbraucht man damit eine Summe von Kraft, die viel besser zu etwas anderem aufgewendet werden könnte.

Natürlich ist es unmöglich, auf die Suggestion sich vollständig zu verlassen. Natürlich gibt es Krankheiten, die auch sie nicht zu überwinden imstande ist. Jedoch von der Zahl der Medikamente und Mittel, die überhaupt in Anwendung gebracht werden, ist sie bei weitem das beste.

Wir selbst haben es so und so oft beobachtet, wir haben Erfahrungen in der Anwendung, wir können die Suggestion aus vollstem Herzen empfehlen.

Jemand, der die Suggestion versteht, der möglicherweise sie schon einmal ausgeführt hat, und der ein positiver Charakter ist, wird immer Glück bei all ihrer Anwendung haben, sobald es sich darum handelt, eine akute Krankheit, die nicht in das Gebiet der Chirurgie allein fällt, aus der Welt des Patienten zu schaffen. Doch erfordert es natürlich eine große, persönliche Anstrengung, Aufmerksamkeit und Widerstand gegen jede Opposition.

Geo. C. Pitzer, M. D.



# Behandlung von Unglücksfällen.

Von James Braid.*) (Fortsetzung.)

Von all den Krankheiten und Unglücksfällen, die durch die Übertragung der Gedankenkraft und Anwendung der suggestiven Wirkungen geheilt werden können, ist die Epilepsie, — wie wir ja auch schon zu Beginn unserer Ausführungen erwähnten — diejenige, auf die unsere Heilmethode den meisten Einfluß hat.

So wurde ein Mädchen, das in einer Stunde sechs bis acht Anfälle von Epilepsie hatte, nach kurzer Behandlung durch meine Methode bald vollständig hergestellt.

John Barker, ein junger Mann von neunzehn Jahren, konsultierte mich im August des Jahres 1842 wegen seiner zahlreichen epileptischen Anfälle. Als er das erstemal von diesem schrecklichen Leiden befallen wurde, war er sechzehn Jahre alt, doch, als er älter wurde, nahmen seine Anfälle zu, bis er schließlich drei- oder viermal in der Woche davon befallen wurde. Er hatte alles versucht, um sich von diesem Leiden zu befreien, und zweifelte schon

*) Siehe Seite 162 u. 163, 185 sowie 202.

daran, daß er jemals gesunden würde. Nach meiner Methode behandelte ich ihn zehn Minuten und konnte bald zu meiner Freude konstatieren, daß der Anfall sich nur noch ein einziges Mal wiederholte, und nach nochmaliger Operation überhaupt verschwunden war. Außer drei beruhigenden Pulvern hat er niemals einen Tropfen Medizin von mir erhalten, und seit neun Monaten ist er frei von allen Anfällen.

Frau B., die Mutter einer zahlreichen Familie, litt seit sieben Jahren an Epilepsie, die trotz aller allopathischen und homöopathischen Mittel nicht zu heilen war. Nach einem überaus heftigen Anfall kam sie zu mir, um meine Behandlung in Anspruch zu nehmen, und nach einigen Operationen war sie für alle Zeiten geheilt.

Desgleichen litt Frau B. seit Ende Dezember des Jahres 1842 an epileptischen Anfällen; ich behandelte sie, und konnte sie nach zwei Monaten als geheilt entlassen.

Bei der Behandlung von Nervenstörungen, bei Muskelerschlaffungen, bei plötzlicher Schwäche kann meine Methode mit größtem Erfolge angewendet werden. Der Erfolg, den ich in den meisten Fällen hatte, veranlaßt mich zu meinem Vertrauen, das ich in die Sache setze. Und ich bin überzeugt, daß nur einige wenige Fälle hartnäckigen Leidens meiner Methode nicht weichen. Geduld und Vorsicht sind in erster Linie erforderlich, um den Kranken durch die Anwendung der Methode zu heilen.

Die Behandlungsweise solcher Fälle muß folgendermaßen vor sich gehen: Man führe den Schlaf herbei und bringe den Körper in eine möglichst natürliche Position. Die Muskeln werden auf diese Weise stark und fortwährend gekräftigt. Solange der Patient liegt, die eine Seite also ausgestreckt ist, und die andere zusammengezogen, empfiehlt es sich, auf die ausgestreckte Seite des Körpers kalte Umschläge während des Schlafes zu machen, und ihn tief atmen zu lassen, damit sich auch die andere Seite seines Körpers strecke. Diese Methode wirkt, wie bereits erwähnt, überraschend schnell, und immer noch sicherer, als alle anderen Mittel und Wege, die man bereits versucht hat.

Der folgende Fall beschäftigt sich mit einem jungen Mädchen von 14 Jahren, das bereits die hervorragendsten Ärzte und Professoren konsultiert hatte. Man bemerkte, als sie vier Jahre alt war, zum ersten Male, daß ihr Körper sich zu krümmen begann, und sofort reisten ihre Eltern mit ihr nach London, nach Dublin, ohne daß die geringste Veränderung eintrat. Als man im September des Jahres 1842 das unglückliche Kind zu mir brachte, lag das Kinn auf der Brust auf, denn der Beugemuskel des Nackens war so schwach, daß er den Kopf nicht mehr tragen konnte. Die Schultern wölbten sich nach vorn, der Brustkasten verflachte und der Rücken wölbte sich nach außen, so daß das Kind einer häßlichen Mißgeburt glich.

Sechs Wochen lang behandelte ich das unglückliche Wesen, ich legte sie in gestreckter Haltung auf das Ruhebett, versetzte sie in den Schlafzustand und begann meine Operationen in der oben erwähnten Weise. Nach einigen Wochen bereits hielt sie sich bedeutend besser, und das Rückgrat begann allmählich sich aufzurichten. Nach und nach begann ich meine Operation auch an dem Kinn und konnte nach kürzerer Zeit auch eine Besserung konstatieren. Und doch habe ich während der ganzen Behandlung keinerlei Instrumente, keinerlei mechanische Einwirkungen gebraucht, sondern alles mittels der Übertragung der geistigen Kraft zu Wege gebracht.

(Fortsetzung folgt.)

## Die Neue Ewigkeit.

Wir können den Dienst, den die Astronomie uns geleistet hat, indem sie den Menschen als unsterbliches Wesen erklärte, nicht hoch genug anerkennen.

Joseph Stewart spricht in einem Artikel „Bürger des Weltalls" in der Zeitschrift „Realisation" über dieses Thema. Er versetzte den Theologen einen gewaltigen Stoß durch seine Auseinandersetzung, daß weder die Menschen noch die Erde der Mittelpunkt des Weltensystems sei, sondern daß wir alle erst einem großen Sonnensystem untergeordnet sind, daß noch andere Welten mit anderen Bewohnern existieren, und daß es unmöglich sei, daß das ganze andere Weltall unbeschäftigt und unausgenutzt daliege.

Er schildert die Wesenheit der anderen Planeten, und führt einen Vernunftbeweis, daß auch dort, trotz der

verschiedenen Lebensbedingungen, Leben möglich sei, das von dem unseren sich natürlich ganz bedeutend unterscheidet. Er selbst schreibt darüber:

An Stelle der Trostlosigkeit, die uns befällt, wenn wir daran denken, daß wir allein, wir Menschen nur, in dem ganzen Weltall mit einer Seele begnadet sind, zieht Mut und Zuversicht in unser Herz, wenn wir uns klar machen, daß Millionen anderer Lebewesen, die unter derselben Sonne, wenngleich unter anderen Temperaturen und mit anderen Bedingungen, eine Seele haben wie wir.

Ein neues Fühlen, ein neuer Glaube an Unsterblichkeit durchzieht unser Herz, der dem Gedanken der „Allgegenwart" entspringt. In dem Riesenkreis der Systeme, die das Weltall ausmachen, zeigt sich immer wieder derselbe Vorgang, die Sonne in allen ihren Phasen, von dem Moment an, da sie die Nebel durchbricht, bis zur Finsternis, bis zum ewigen Sterben.

Das Spektroskop zeigt, daß die Sonnen sich überall aus denselben Teilen und Elementen zusammensetzen, die wir auf der Erde beobachten können. Und darum kann kein Zweifel sein, daß die Sonnen Millionen von Welten bescheinen, daß Millionen von Welten aus den gleichen Elementen bestehen, wie unsere Erde, und daß unzählige Formen des Lebens bestehen. Menschliche Seelen bewohnen das Universum, und passen sich ihrer Umgebung an, und wir sind nur ein ganz geringer Teil der Unendlichkeit. Es kann kein Zweifel sein, daß viele unzählige Welten sich vielleicht weit höher entwickelt haben, als wir, und daß ebenso viele Wesen Anstrengungen machen, um sich zu der Höhe heraufzubringen, auf die wir gekommen sind.

Wer mag nun glauben, daß die Seelen, die das grenzenlose Weltall bevölkern, sterblicher sind, als das Weltall selbst? Wer will meinen, daß die Seele, die das Weltall denken und begreifen kann, sterblicher ist, als das Weltall selbst?

Das ist die Ewigkeit, mit der wir nur noch nicht gerechnet haben, eine neue Ewigkeit. Was bedeutet unser kurzes Wohnen auf einem der Planeten? Einzig und allein, daß wir zur Ewigkeit beitragen durch den Gedanken des Allgegenwärtigen.

# Zur Psychologie der Musik.

Von W. Xavier Sudduth, A.M.M.D.

Es gibt kaum ein Geschöpf der Erde, das mit normalen Gehörorganen ausgestattet ist, und das imstande wäre, dem Einflusse der Musik zu widerstehen. Selbst furchtsame Tiere, z. B. Mäuse, werden durch die Wellen der Töne in Entzücken versetzt, Reptilien, ja sogar wilde Tiere, zwingt die Gewalt der Musik in ihren Bann.

Manche Arten der Musik haben einen sinnlichen Charakter und wirken mehr auf die physischen als auf die psychischen Eigenschaften des Menschen. Doch gute, wahrhaft gute Musik, findet in dem Menschen, in dem intelligenten und ästhetischen Menschen, einen Widerhall.

Hudson sagt: „Die Musik ist eine Leidenschaft der menschlichen Seele, das Produkt des subjektiven Geistes".

Wie groß die Wirkung der Musik auf den Menschen ist, geht daraus hervor, daß sie gewisse Leute, die auf einer hohen Stufe der geistigen Entwicklung stehen, die jedoch irgend einen geistigen Defekt haben, gar nicht beeinflußt.

Unter besonders günstigen Bedingungen, wenn man sich z. B. allein, ohne Angehörige auf dem Wasser befindet, kann die Wirkung der Musik ganz außerordentlich sein.

Eine Reihe von Experimenten, die Albert S. Warthin, Ph. D. M. D., gemacht hat, haben ergeben, daß Musik und speziell Wagners Musik, die Menschen in einen ganz besonderen, fast hypnotischen Zustand versetzt.

In seinen veröffentlichten Werken hat Warthin jede Vorsicht, die er anwandte und jede Möglichkeit niedergelegt.

Die Personen, an denen er seine Experimente versuchte, waren alles intelligente Leute; vier waren angehende Ärzte, andere waren Lehrer, Studenten, sie alle erlagen den Einflüssen der Musik mit einem ganz besonderen Entzücken.

Dr. Warthin sagt über den hypnotischen Effekt der Musik: Um den hypnotischen Schlaf herbeizurufen, ist Musik das geeignetste Mittel, das allen anderen bei weitem vorzuziehen ist. Die verschiedenen Kompositionen besitzen auch eine ganz verschiedene Kraft. Ein Mensch, der auf gewöhnliche Weise äußerst schwer zu hypno-

tisieren war, wurde durch den Pilgerchor aus dem Tannhäuser in einen tiefen hypnotischen Schlaf gebracht. Es war bei diesem Menschen ganz gleichgültig, womit er sich beschäftigte, oder was er überhaupt tat. Gerade dieses Lied hatte eine außerordentlich tiefe Wirkung auf ihn.

Ein anderer Mensch war auf gewöhnlichem Wege hypnotisiert worden; man legte ihm die Hand auf das Haupt und starrte ihm in die Augen. Nun wurde folgendes mit ihm getan. Man führte den Schlafenden zu einem Stuhl, hieß ihn sich niedersetzen und sagte ihm: „Für alles andere, ausgenommen die Musik, bist du nun tot. Du wirst nichts fühlen und nichts denken, als nur Musik. Doch wenn du erwachst, wirst du uns von deinen Empfindungen, die du während der Musikdarbietungen hattest, erzählen". Man spielte ihm hierauf den Walkürenritt von Wagner vor, ließ ihn kurze Zeit nachher erwachen und fragte ihn nach seinen Empfindungen.

An so vielen Menschen man diese Experimente auch immer versuchte, der Effekt war fast bei allen der gleiche. Die meisten hatten die Empfindung, als ritten sie während der ganzen Zeit, einem Arzt kam ganz deutlich ein Bild in die Vorstellung, das Tam O' Shanters Ritt darstellte. Ein Student beschäftigte sich ganz angelegentlich im Geiste während der Zeit mit Pferdezucht und nur einem der Hypnotisierten kam das Bild „Der Walkürenritt" in die Vorstellung.

Ich möchte noch hinzufügen, daß keiner der Hypnotisierten nachher sagen konnte, was während des hypnotischen Schlafes gespielt worden war, und daß die Musik, als man sie ihnen in ihrem Normalzustande vorspielte, bei weitem keinen so tiefen Eindruck auf die Hörer machte.

Dr. Warthin ist überzeugt, daß alle die Menschen, die sich von der Musik so sehr gefangen nehmen lassen, mehr oder minder davon hypnotisiert sind, und meine eigene Überzeugung ist es auch, daß das Vergnügen, das man beim Anhören der Musik empfindet, einzig und allein von der Tiefe des Empfindens für die Musik abhängt.



# Das Wissen und sein Dienst.

Sehr feine Gedanken über den Dienst, den Naturwissenschaften, Ethik und Philosophie dem religiösen Leben der modernen Menschen leisten, spricht der amerikanische Professor Francis G. Peabody in seinem soeben erschienenen Werk „Die Religion eines Gebildeten", das in deutscher Übersetzung bei J. Ricker in Gießen erschienen ist, aus.

Die Zeit der sozialen Frage — sagt er — bringt uns ein neues Richtmaß für die Leistungen, Einrichtungen und Errungenschaften aller verschiedenen Klassen und Lebenshaltungen. Man prüft sie auf ihre Nutzbarkeit, ihren sozialen Wert, auf den Dienst hin, den sie der Menschheit leisten. Für den wissenschaftlichen oder ästhetischen Sinn mag es noch heute interessant sein, das Wachsen von der Wurzel bis zur Blüte zu verfolgen; aber der Geist der Neuzeit geht weiter und forscht nach der Frucht, die daraus hervorgeht. Wir fragen heutzutage nicht danach, ob das Wachstum schön oder üppig, sondern ob es schädlich oder nützlich ist, ob es zur sozialen Wohlfahrt beiträgt oder den Boden schädigt. Niemals wurde das Wort Jesu: „An ihren Früchten sollt Ihr sie erkennen", das als Prüfstein für seine Jünger gilt, so sehr beherzigt, wie jetzt. Was, fragt die moderne Welt, trägt jene soziale Bewegung oder jener Brauch oder jene Tendenz zum allgemeinen Wohle bei? Welche Frucht tragen sie für den sozialen Dienst? Können wir sie zu den Ursachen und Quellen für eine bessere Welt rechnen? Lohnt es, sie zu fördern oder aufrecht zu erhalten als Werkzeug der sozialen Wohlfahrt? Nicht nur, wie Jesus sagte, wer groß sein will, sondern jede philosophische Form, jeder wirtschaftliche Plan, jede soziale Institution, die sich behaupten will, muß sich als Diener des Ganzen erweisen.

Jeder Wertschätzung solchen Maßstab zu Grunde zu legen, mag erst roh und brutal erscheinen. Bergen nicht

Wahrheit und Schönheit einen Wert, der unabhängig ist von allen Fragen der Nutzbarkeit? Sollen wir ganz zum Utilitarismus kommen? Gibt es überhaupt keine reine Wissenschaft? Hat nicht die Schönheit um ihrer selbst willen Daseinsberechtigung? Ist nicht das Nutzlose oft bewundernswert, und ist uns nicht das Unkraut am Wegrande eine Quelle der Freude? Wir geben kein wahres Charakterbild unserer Zeit, einer Zeit des Dienens, wenn wir behaupten, daß ihr moderner Geist nur eine Reaktion vom Idealismus zum Utilitarismus bedeutet. Eine derartige Reaktion brachte die Philosophie vor zwei Generationen ernstlich in Vorschlag und hat sie noch jetzt nicht aufgegeben. Der moderne Geist will jedoch nicht den Idealismus aufgeben, sondern erweitern. Er vergrößert den Spielraum für persönliches Streben, indem er sein Augenmerk auf die sozialen Beziehungen richtet. Er beschäftigt sich nicht mit dem einzelnen Menschen an sich, sondern mit dem Menschen in seinem Verhältnis zu andern, nicht mit dem Atom, sondern mit dem Organismus, nicht mit einer Ptolemäischen Lehre, nach der das Weltall das einzelne Leben umkreist, sondern mit der Lehre des Copernicus, nach der das einzelne Leben seine Bahn in der größeren Welt findet. Der Geist sozialen Dienstes bedeutet nicht Abfall vom Idealismus, sondern eine neue Schöpfung von Einheit, Größe und Ordnung der Welt, in die der Idealist hineingestellt ist.

Welche Institution, welches Problem des modernen Lebens wir auch betrachten mögen, immer werden wir finden, daß der neue Idealismus das neue Richtmaß sozialen Dienstes anlegt. Die Institution der Familie ist z. B. viele Jahrhunderte lang ziemlich fraglos als soziale Einheit angenommen worden. Jetzt aber hat man einen neuen Prüfstein für sie gefunden. „Was," fragt der neue Geist, „bedeutet diese zusammenhängende Gruppe — abgesehen von den Beteiligten — für die soziale Ordnung, die Beständigkeit der Zivilisation, die Zukunft der Rasse?" Das Problem der Eheschließung und Ehescheidung gewinnt eine neue Bedeutung, wenn man sie mit solchen Gedanken ansieht. Ist die Familie, wie einige behaupten, ein Hindernis für die Pläne sozialen Wandels und unvereinbar mit dem allgemeinen, sozialen Wohl? Dann ist die augenblickliche Lockerung häuslicher Bande gleichsam soziale Bestimmung. Oder ist die Familie die Einheit der Zivilisation, das Ergebnis sozialer Entwicklung, der Hauptschutz gegen soziale Revolution? Dann gehört ihre Aufrechterhaltung zum Kampfe, der sich gegen den wirtschaftlichen Sozialismus richtet, und das Problem der Familie ist dann geradezu der wahre Mittelpunkt der sozialen Frage. Diese neue Bedeutung gewinnt die Familie nur, wenn wir sie nicht vom Standpunkt der Konvenienz, der Launen und Lüste einzelner ansehen, sondern als eine Seite des größeren Problems des sozialen Dienstes und der Dauerhaftigkeit der Gesellschaft.

Ebenso beurteilt der neue Geist das ganz moderne Phänomen der Vermehrung und Konzentration des Wohlstandes. Das einzige, was die Machtstellung des Reichen in der Welt in den Augen unserer Zeit rechtfertigt, ist das Prinzip des Dienens. Wir sagen wohl, ein Mensch sei eine gewisse Summe wert, der moderne Idealismus aber fragt: Wieviel ist er in Wahrheit wert? Ist er überhaupt etwas wert? Kann man seine Besitztümer, wie Mr. Ruskin einst fragte, als Wohlstand bezeichnen, weil es wohl um ihn steht, oder sollte man sie seinen Übelstand nennen, weil es übel um ihn bestellt ist? Mancher Reiche gleicht, wie Mr. Ruskin an anderer Stelle sagt, einem Menschen, der sich bei dem Untergange seines Schiffes einen Gürtel mit Goldstücken um den Leib bindet, mit dem man ihn später am Grunde des Meeres findet. In solchem Falle darf man mit Recht fragen, ob der Mann beim Sinken das Gold, oder ob das Gold den Mann hatte?

Hat nun ein Reicher, nach dem Prinzip des Dienens gemessen, keine Existenzberechtigung, ist er im modernen Leben nur ein Hindernis oder eine Drohung, anstatt ein wirksames Werkzeug sozialer Wohlfahrt zu sein, dann — sagt der neue Geist — muß er als eine Gefahr für die Zivilisation angesehen und auf irgend eine Weise gemildert oder vertilgt werden. Durch die Gesetzgebung oder Besteuerung, vielleicht durch Konfiszierung, könnte die Anhäufung oder Vererbung großen Reichtums erschwert, wenn nicht unmöglich gemacht werden; und alle jene Mittel, die uns von den sogenannten Gefahren des Reichtums befreien sollen, werden von jetzigen sozialen Agitatoren offen in Vorschlag gebracht. Nichts ist klarer, als daß der Reich-

tum als eine Frage sozialer Nutzbarkeit geprüft und erwogen wird, und nichts ist rührender als die Bemühung einiger weniger Reicher, die uns zeigen wollen, daß sie wohl wert sind, zu existieren.

Derselbe Maßstab des Dienens läßt sich auch an den Gebildeten legen und ist nicht selten an ihn gelegt worden. Wieviel ist er wert? Ist er wert, was er kostet? Ist zwischen den Problemen und Bedürfnissen des modernen Lebens Platz für eine höhere Bildung, oder macht uns diese nur unfähig zum wirksamen Dienst? Bringt sie nur Faulenzer und Zuschauer hervor? Jahrelang hat man mit Verachtung über die Rolle gesprochen, die der Gelehrte in der Politik spielt. Jetzt spricht man ebenso über ihn im geschäftlichen Leben. Mehr als ein Arbeitgeber hat sich skeptisch über den Wert der Bildung dahin ausgesprochen, daß die neue Welt neue Menschen verlangt, die nicht auf den Hochschulen und Universitäten des Landes gebildet werden sollen, sondern in den Eisenwerken und Eisenbahnbetrieben. Der demokratische Geist kümmert sich wenig um vornehme Traditionen. Er drischt erbarmungslos die Spreu vom Weizen, und die Bildung muß ebenso wie die Institution der Familie und die Anhäufung von Reichtum ihre Existenz dadurch rechtfertigen, daß sie die Probe für sozialen Dienst besteht und sich der neuen Umgebung unserer sozialen Zeit anpassen kann.

**Der weise Mensch, der tüchtige, vorwärts strebende Geschäftsmann nimmt sich gar nicht die Zeit, über das Vergangene und Verlorene zu klagen, sondern er verwendet seine Kraft darauf, neue Erfolge zu erzielen.**

**White's Sayings.**



## Die Augen.

Wir nennen die Augen die edelsten Sinne, die wir haben. Vor fünfzehn Jahren trug ich Gläser, um meiner Kurzsichtigkeit auf die Weise abzuhelfen. Jedoch als ich etwas von den Naturgesetzen lernte, legte ich die Gläser zur Seite und habe mich bis heute ohne sie beholfen. Zu meiner größten Freude ist mein Augenlicht beinahe wieder hergestellt.

Ich schreibe diese Artikel aus doppelten Gründen, um den Gesunden zu lehren, wie sie gesund bleiben sollen, — und um den Kranken beizubringen, wie sie gesund werden sollen.

Nun möchte ich etwas über die Augengläser sagen. Ich glaube sicher, daß in einigen wenigen Fällen die Gläser eine Notwendigkeit seien. Jedoch nur in wenigen Fällen, meistens sind sie mehr ein Übel, als eine Wohltat.

Jemand, der kurzsichtig ist, kann sich gut nach und nach daran gewöhnen, den Blick über die von der Linse gezogenen Grenzen hinauszusenden. Als eine Analogie dazu diene der Vergleich mit dem Hals der Giraffe, der ehemals nicht länger war, als der des Pferdes.

Durch die Naturnotwendigkeit, sich die Nahrung von dem Gipfel der Bäume zu holen, dehnte und streckte sich der Hals des Tieres, bis er nach Generationen so lang wurde, wie wir ihn heut an der Giraffe kennen.

Wenn die Augen schwach sind, muß man sie schonen, darf man sie mit Arbeit nicht überlasten. Man wasche den Kopf und die Augen, die Lider und Brauen, so oft wie möglich, in kaltem Wasser.

Sehr ratsam ist es, etwas Salz zu dem Wasser zuzufügen, und dieses Verfahren ist bei entzündeten oder tränenden Augen ganz besonders anzuraten.

Seebäder sind für kranke oder schwache Augen das vorzüglichste Heilmittel, das je ersonnen werden konnte, und man befeuchte den ganzen Kopf, wenn man die Augen badet.

Sehr häufig rufen die Augenübel einen heftigen Schmerz in dem Hinterkopf hervor, und eine vollständige Erblindung hat sich aus diesen Schmerzen nicht selten ergeben.

Ausgenommen die astigmatischen Augen und die Augen, die schon von Geburt an kurzsichtig waren. Es können fast alle Augenleiden geheilt werden, wenn man den Grund des Übels erkennt, und das Übel mit der Wurzel ausrottet. So z. B. ist eine Erkrankung des Magens oft der Grund für eine hartnäckige Entzündung.

So hat die Entzündung der Augenlider meist ihre Ursache in Verdauungsbeschwerden, und erst wenn die Funktionen des Magens geregelt sind, kann man die Entzündung dadurch beseitigen, daß man die kranken Lider täg-

lich des Morgens und Abends mit Vaseline bestreicht.

Ein wenig Sorgfalt und Aufmerksamkeit kann so manches Leiden verhindern. So sollte man in erster Linie niemals so schlafen, daß 'das Licht des morgens beim Erwachen sofort das Auge trifft. Das Licht muß abgeblendet sein, damit das Auge, das so lange bedeckt war, sich nach und nach an die Helligkeit gewöhnt.

Während des Lesens darf kein zu grelles Licht, keine Sonnenstrahlen auf das Buch fallen. Das Licht falle während der Arbeit am besten von der linken Seite ein, nie jedoch komme es von vorn oder von hinten.

Lies nie während des Fahrens, nie während des Gehens. Die Bewegung des Papieres schadet den Augen. Lies nie länger als die Augen es unbedingt vertragen können.

Auch der Husten strengt die Augen an, und man sollte alle Willenskraft aufbieten, um den Husten zu unterdrücken.

Zum Schluß empfehle ich noch, in dem Falle, da die Kraft des Auges zu versagen beginnt, das Hirn zu Hilfe zu rufen, und dem Hirn durch suggestive Kraft befehlen, dem Auge mehr Kraft zuzusenden, die Sehnerven mit Sehkraft zu versorgen, alle optischen Kräfte aus dem Hirn dem Auge zuzusenden.

Dasselbe Mittel ist bei Schwerhörigkeit, die sich plötzlich einstellt, zu empfehlen, bei dem dumpfen Gefühl im Ohr, das der Schwerhörigkeit, die in einer gewissen lässigen Schwäche ihren Grund hat. Das Mittel muß treulich und ausdauernd mehrere Monate ausgeübt werden, und der Wille muß getreulich und eifrig geschult werden.

Dr. Paul Edwards.



# Die Gegenwart.

Von Elizabeth Towne.

Denken oder nicht denken. — Das ist die Frage, die zu wiederholten Malen in wiederholten Ausgestaltungen von den „Neuen Gedanken" aufgeworfen wurde.

Die meisten unserer Lehrer sagen, daß wir durch den Gedanken geschaffen sind, und daß das Denken uns vom Tode zu erretten imstande ist. Doch Sidney Flower, unser Mitarbeiter, meint, daß die Gedanken uns töten, daß die Gedanken unser Hirn zu Asche zerstäuben. Und auch Jesus von Nazareth sagte: „Unterlasset das Denken".

Die Gedanken und ihre Resultate sind wichtig für unser Leben und für unser Sterben.

Und doch wäre es unsinnig, den Gedanken gebieten zu wollen, die Tätigkeit untersagen zu wollen. Man kann dem Hirn nicht zurufen: „Vergiß".

Und so gelange ich zu dem Resultat: „Nicht auf das Denken kommt es an, sondern auf die Art des Denkens, auf die Art des Grübelns".

Intelligente Kinder machen sich über alles ihre Gedanken, und die Gedanken der Kinder sind häufig der Wahrheit weit näher, als die der erwachsenen Menschen, denn das Kind denkt originell, ohne Anlehnung an alte Wahrheiten, und alle seine Gedanken sind hell und hoffnungsvoll, das Hirn des Kindes ist noch voll von Elektrizität, voll von Licht und Freudigkeit.

Wir Erwachsenen zaudern und werfen aus unserem Hirn alle Kräfte, alle Phantasien, um uns nur an das Althergebrachte, an die Tatsachen zu halten.

Unser Bewußtsein gleicht einem kleinen Waldvogel, den man in einen Käfig gesperrt hat. Er breitet seine Flügel aus, um sich in die Lüfte zu erheben, doch nach den ersten Flügen stößt sein Kopf an das Gitter, und mit einem dumpfen Wehlaut bricht er zusammen. Für ihn, wie für uns wird das Leben zu einem hölzernen Käfig, zu einer Tretmühle, die unseren Geist verzehrt.

Die Stimme des kleinen Sängers wird in dem Käfig dumpf und „hölzern", ebenso wie unser Geist durch die ewigen Fesseln eingeengt und unfähig wird.

In dem Käfig, der voll ist von eisernen Stangen, voll von Hindernissen, wird das kleine Tier traurig, und

müde läßt es die Flügel hängen; ebenso schleichen wir in unserem Käfig herum, ringsherum, und wenn unser Hirn zu Asche geworden ist, verbrennt es von neuem, verzehrt es sich unzählige Male von neuem.

Und trotzdem lacht ein blauer Himmel über uns, und trotzdem können wir die Fesseln durchbrechen, die uns einengen. Doch wir kreisen in dem Käfig, weil der Mut uns fehlt, die Flucht zu ergreifen, uns in die höchsten Höhen zu heben.

So führen wir Erwachsenen das Leben!

Die Tretmühle des Lebens tötet uns in unserer Gefangenschaft, und läßt unser Hirn zu Asche verbrennen.

Doch das Leben des Kindes ist voll von Licht, voll von Leben, und die Phantasie, die Illusionen bahnen ihm den Weg zum Himmel. Denn nur die Phantasie allein hebt das Denken des Kindes hoch über das der Erwachsenen. Das Kind umgibt jeden Stein mit einer Geschichte, webt um jede Pflanze ein Stück Leben, während all dieses für den Erwachsenen tot ist. Die Gedanken des Kindes hauchen allen Gegenständen Leben ein, geben jeder Sache eine Seele, doch die Erwachsenen bergen in ihrem Hirn nur klare, vernünftige Gedanken, die das Leuchten erlöschen und nur die Asche übrig lassen.

Und weil die Gedanken des Kindes so lebhaft sind, sich so für alles, für jede Kleinigkeit interessieren, ist es ihm leicht, die Vergangenheit zu vergessen, und sich um die Zukunft keine Sorgen zu machen.

Der Erwachsene flüchtet aus diesem Grunde mit den Gedanken zurück in die Erinnerung, zurück zu den Tagen seiner Kindheit.

Und darum ist das hauptsächlichste Mittel zur Bekämpfung des Alters, zur Erhaltung der Jugend: Lebhaftigkeit des Geistes, Interessen und Begeisterungsfähigkeit.

Erwirb diese Tugenden, wenn du sie noch nicht besitzest, verrichte lächelnd und spielend, vor allen Dingen ohne Klagen, deine Arbeit, quäle dich nicht wegen deiner Vergangenheit, und grüble nicht über deine Zukunft. Lebe in der Gegenwart, lebe dem Augenblick. Sei ein Kind in deinem Herzen mit dem Verstande des reifen Menschen. Sei fröhlich und lustig mit den Kindern, die Würde, die man äußerlich zur Schau trägt, ist gewöhnlich nur dazu da, um die Fehler des Geistes zu verbergen.

Lächle wie ein Kind mit den Kindern.

Du glaubst nicht, daß du so empfinden kannst? Du meinst, du kannst über vieles, was in deinem Leben geschehen ist, dich nicht hinwegsetzen? Versuche es, versuche es, und es wird dir gelingen. Tue es wenigstens äußerlich, so wird dein Inneres nach kurzer Zeit daran teilnehmen, und du wirst glücklich werden.

Und dann wirst du jung und weise sein. Die Weisheit ist nicht, wie S. Flower meint, ein Recht des Alters allein, denn die Weisheit, die nur mit dem Alter kommt, ist eine Erfahrung, die man gesammelt hat, dadurch, daß man wieder und wieder seinen Kopf gegen die Eisenstäbe des Gitters gestoßen hat.

Jung sein und Verstand haben, jung sein und das Leben, den Wert des Lebens kennen, das heißt weise sein. In Licht und Luft leben muß man, um arbeiten und schaffen zu können; Künstler, wahre Gelehrte, Erfinder, Dichter, sie alle dürfen nicht in der dunstigen Atmosphäre des Käfigs leben, sie alle müssen frei sein, von dem beängstigenden Zwang, der das Lebendige tot, das Tote, das Vergangene lebendig macht.

## Etwas über den Mann.

Von Elizabeth Towne.

Von Natur aus ist der Mann ein Wesen, das ohne Prinzipien ist, rasch und impulsiv handelt und lebhaften Eindrücken außerordentlich zugängig, und von der Außenwelt außerordentlich leicht zu beeinflussen ist. Die eigene Initiative des Mannes ist gering, eine Welle, ein kleiner Windhauch schon ist imstande, ihn außer Fassung zu bringen, und wenn ich einen ganz unhöflichen Vergleich gebrauchen wollte, würde ich den Durchschnitt des heutigen Mannes mit einer Qualle vergleichen. Weich und ohne Rückgrat. Doch strengt er sich ständig dabei an, so viel wie möglich gesehen und beobachtet zu werden. Doch natürlich ist das nur im Ent-

wicklungsalter des Mannes der Fall. Und dann ist auch die Zeit, daß seine ganze Sensibilität und Empfindlichkeit nur am Äußerlichen haftet, daß er nur für das Äußerliche empfindet. Sein Seelenzustand ist in dieser Zeit darum auch ganz sonderbar. Die Seele, der Mittelpunkt seiner Gedanken, ist wie unter einem Druck, und das Körperliche ist vorherrschend bei ihm. Er ist ohne Grundsätze, und er unterdrückt so viel er kann die Regungen seiner Seele.

Natürlich ist ein solches Wesen ungesund, unglücklich und ohne Erfolg im Leben. Doch je mehr er heranwächst, um so mehr verlieren sich die rauhen und häßlichen Seiten seines Charakters, und ganz allmählich beginnt er sich zu entfalten. Sein Geist wächst und wird eindrucksfähig, und sein Inneres wird reifer, indem der Mann beginnt, die Ereignisse innerlich zu durchleben. Seine Wünsche werden idealer, seine Hoffnungen kühner. Und noch eins ist an dem Charakter des Mannes besonders erwähnenswert. Der Grundzug seiner Seele ist im Grunde doch die Rauflust, und namentlich in früheren Zeiten suchten die Männer immer nach einem Objekt, an dem sie ihre Raufgier sättigen konnten. Heutzutage ist das anders geworden, der Mann richtet sich in seinem Benehmen, in seinem Verhalten gewöhnlich nach einem Sittenkodex, den er schon zur Geburt mitbekommt. Handelt er nach seinem eigenen Gutdünken, nach seinem eigenen Empfinden, so läuft er kaum Gefahr, jemals einen Fehlgriff zu tun. Läßt er sich jedoch von äußerlichen Bedenken leiten, so wird er sich leicht Unannehmlichkeiten bereiten.

Darum sollte jeder Mann nur mit sich allein zurate gehen, wenn er im Begriff ist, etwas zu tun, nur dem Rate seiner Seele folgen. Denn nur auf diese Weise wird er so viel wie möglich jedem Mißgeschick aus dem Wege gehen.

Das menschliche Herz bietet stets etwas Neues, stets etwas Interessantes, und je mehr man es kennen lernt, um so mehr wird man begreifen, daß der spannendste Roman nicht so viel Tiefes und Innerliches geben kann, als das kleine, sensitive menschliche Herz.

## Furchtsame Mütter.

Das größte Mißgeschick, das einem heranwachsenden Kinde widerfahren kann, ist, eine Mutter zu haben, die ewig von Nervosität, von Angst und Schrecken geplagt ist. Denn es ist eine erwiesene Tatsache, daß die Gedanken imstande sind, eine Atmosphäre zu schaffen, nach deren Beschaffenheit sich alle diejenigen entwickeln, die in dieser Atmosphäre leben. Eine Mutter, die ewig unter dem Druck einer beständigen Sorge lebt, wird ihre Kinder bald ängstlich und verschüchtert sehen.

Einer der bekanntesten Feldherren, Marschall Saxe, einer der mutigsten Krieger und unerschrockensten Heerführer, konnte beim Anblick einer Katze von einem furchtbaren Entsetzen befallen werden, denn seine Mutter litt unter einer geradezu abnormen Furcht vor Katzen.

Der Grund zu jeder Furcht ist die Gewohnheit oder der Instinkt, den man sich nicht die Mühe nimmt, zu bekämpfen. Diejenige Mutter, die ihren Kindern niemals gestattet, einen Schritt zu tun, von dem sie nichts weiß, niemals ihre eigenen Wege zu gehen, verbittert sich und ihren Kindern das Leben, und vergiftet ihr Denken.

Warte niemals, bis jemand dir deine Arbeit abnimmt, sondern tue das, was zu tun ist, immer selbst. Du kannst dich dann bestimmt darauf verlassen, daß die Arbeit nicht liegen bleibt.

* * *

Ein systematisches Vorwärtsgehen in der Arbeit eröffnet dir immer neue Möglichkeiten, um zum Ziel zu gelangen.

## Zufall und Bestimmung.

Von Uriel Buchanan.

Jeder, der aufmerksam durchs Leben geht, und ein guter Beobachter ist, hat wohl manchen Fall erfahren, das Eingreifen mancher geheimnisvollen Macht erlebt, den einige „Bestimmung", andere Zufälle des Lebens nennen.

„Es war Bestimmung," diesen Ausspruch hören wir sehr häufig, und na-

mentlich wird er auf die Menschen angewendet, denen das Glück auf den Lebenswegen gelächelt hat.

„Es war Bestimmung," hören wir, sobald jemand unter dem Druck eines scheinbar gänzlich unverschuldeten Unglückes stöhnt. Bestimmung, Zufall, Glück, Stern, und noch tausend andere Namen legen wir den Ereignissen bei, die die Zeit in unserem Leben mit sich bringt. Bestimmung und Zufall sind mysteriös, und wir wissen wenig davon. Tappen wir mit unseren Schritten im Dunkeln, so flüstert uns oft eine Stimme zu: „Ich will es so!" und Millionen von Menschen beugen sich vor dieser Stimme im Gehorsam. Wir sehen Menschen, die anscheinend alles Glück verdienen, und die sich aus ihrem Unglück nicht zu retten wissen, und wir sehen Menschen, denen unverdient und wider Erwarten alles glückt, die ohne Talent und ohne Ehrgeiz sind, und deren Lebensbedingungen sich von Jahr zu Jahr glücklicher gestalten. Andere wiederum stehen an der Schwelle des Lebens in Armut und Unglück, und alle ihre Eigenschaften berechtigen sie zum Glück. Wer regelt die Einflüsse, die aus einer unsichtbaren Welt kommen? Sollen wir diesen Einfluß den Sternen zuschreiben, jemand Unbekanntem, oder dem Gesetz des Universums? In der Ungerechtigkeit der Welt sehen wir den Einfluß einer Macht, die wir weder Gott, noch den Sternen, sondern nur den Menschen selbst zuschreiben sollen. Wir sind nicht das Spielzeug eines nutzlosen Zufalls, sondern es ist der Fehler einer ganzen Rasse, wenn wir unglücklich und arm sind. Mit tausend Banden sind wir an die Generationen der Vergangenheit geknüpft. Das Gesetz der Erblichkeit spielt eine bedeutende Rolle in dem Leben eines jeden Menschen, und nur durch uns selbst können wir den Schlüssel zu dem Geheimnis finden.

Erfahrung und Wissenschaft werden uns bald lehren, daß viele Ereignisse der Vergangenheit, sowohl glückliche, als auch unglückliche, den Grund in uns selbst hatten. Und dann werden nach und nach die guten und bösen Kräfte, die Engel mit den weißen und die Engel mit den schwarzen Schwingen vorbeiziehen. Die Phantome vergehen mit der Macht der Unwissenheit, und ganz langsam werden wir durch unser Bewußtsein zum Licht gelangen. Die Menschen werden bald lernen, daß all die Götter, mit denen sie die Erde und den Himmel bevölkert haben, nur unvollkommene Symbole der Kräfte sind, die in ihnen selbst schlummern.

Die Natur des Menschen selbst ist dualistisch. Das Objektive seiner Persönlichkeit zwingt ihn, nach selbstischen Impulsen zu handeln. Und der Mensch, der weder Warnungen noch Ratschläge annimmt, wird sicher Fehler begehen und den Weg der Zerstörung wandeln. Das Weltall ist dem Menschen nicht feindlich. Die gleichen Kräfte mögen zu guten und schlechten Resultaten angewendet werden. Sie gleichen dem elektrischen Strom, der ebenso gut funktioniert, wenn er zu einem Morde, als wenn er zu einer guten Tat benutzt wird. Das Verhalten der Natur gegen den Menschen ist nicht durch seine Moral und nicht durch seine Gedanken beeinflußt. Wenn der Mensch in seiner Unwissenheit in den Blitz hineinläuft, wird er getötet werden, und wenn er in einem Schiff zur See geht, das weder dem Wind, noch den Wellen widerstehen kann, wird er untergehen. Und so ist der Mensch bei einer Menge von Ereignissen, bei zahlreichen Unfällen, die ihn scheinbar ganz unverdient treffen, selbst schuld durch seine Unvernunft und Sorglosigkeit. Tief in dem Menschen selbst ist ein tiefes, erhabenes Bewußtsein, von dem nur der Intellekt etwas weiß. Dieses höhere Selbst ist unser eigentliches **Ich**, und es enthält das Geheimnis des Menschen, das wir bis jetzt immer einer äußerlichen Macht zugeschrieben haben. Es ist das Selbst, das uns zwischen Gutem und Bösem unterscheiden läßt, und das uns sagt, daß wir das ernten werden, was wir säen; denn der, der schlecht handelt, wird auch die Strafe für seine Handlungen erleiden. Tief im Innern der Natur thront die Gerechtigkeit. Früher glaubte man, daß die Götter den Menschen einen Sitz im Himmel einräumen, daß sie die Elemente der Natur dazu benutzen, um die Menschen zu belohnen — oder zu bestrafen, daß sie mit ihnen im Sturm, im Erdbeben und im Donner sprechen, daß sie die Lüfte, die Seen und die Völker beherrschen.

Nun, da der Mensch zu denken anfing und zu fragen begann, sah er mittels des Fernrohres in den Himmel. Und so entdeckte er unzählige Welten, die durch ein unwandelbares Gesetz regiert werden. Die Wolken durch-

drang er, und der Glaube von dem Aufenthalt Gottes verschwand. Er sah in dem Äther keinen weißen Thron und keine weißen Straßen. Und trotzdem ist der Sinn für Gerechtigkeit in den Menschen geblieben, ein ewiger Mahner, der seine Schritte bewacht. Der Mann, der Böses tut, mag der Rache der Götter entgehen, mag sein Geheimnis vor anderen bewahren, aber vor sich selbst kann er nicht entfliehen.

Es scheint, daß das Höhere selbst im Menschen unbegrenzbar, unendlich ist, daß es weder durch Raum, noch durch Zeit beschränkt werden kann. Diese Macht, die wir Intelligenz oder Engel nennen können, schließt tief das Bewußtsein des Menschen ein, kommt wieder und wieder zur Oberfläche im menschlichen Leben, beflügelt den Geist, gibt Mut und Zuversicht, warnt den Menschen vor Gefahren und führt den Pfad der Sicherheit. Und er verläßt uns nie! Es gibt eine Anzahl Menschen, die sich niemals auf ihre innere Stimme verlassen. Das Schiff ihres Lebens geht ihnen stets unter, sie kommen immer zu früh oder zu spät, und ihr ganzes Leben ist eine Kette von Unglück. Doch diejenigen, die dieser Stimme trauen, kennen das Unglück nicht, das Böse im Leben wird durch sie selber zerstört. Und eine große Anzahl von ihnen besitzt gar keine andere Kraft, kein anderes Talent, als das Hören auf diese Stimme. Sie gibt ihnen Vertrauen, sie läßt sie das Richtige handeln, sie läßt sie immer anwesend sein, wenn die Gelegenheit günstig ist. Von ihnen behauptet man dann, daß sie die Herren ihres Schicksals sind, vermöge ihrer Intelligenz und ihres Willens. Sie kennen die Kraft ihrer Gedanken, und so besiegen sie die Mängel ihrer Natur. Sie können ihre Kräfte beherrschen. Die, die ohne Führung handeln, werden trotz Kraft und Talent weniger erreichen, als diejenigen, die weniger begabt sind und sich auf die Stimme ihres Innern verlassen.

Was wollen wir auf Erden erreichen? Wohin kann die Stimme unseres Innern uns führen? Wir wollen friedlich leben, ohne von Zweifel und Ungewißheit gequält zu werden. Wir wollen Freunde haben, die uns in den Nöten des Lebens treu bleiben, wir wollen den Glauben an die Ewigkeit der Welt, an die Macht des Menschen nicht verlieren. Nicht in den Gefahren des Lebens, nicht in den Stürmen, sondern in stiller Beschaulichkeit wollen wir die Stimme vernehmen, die leise zu uns spricht: „Das ist der Weg, auf dem du gehen sollst“.

Der Geist des Menschen adelt ihn, gleichgültig, ob der Mensch in einer Hütte wohnt, oder ob er reich und vermögend ist.



# Nach einem Jahre.

Von William Walker Atkinson.

Vor einem Jahre veröffentlichte ich den ersten Artikel in dem ersten Heft der „Neuen Gedanken“. Ich nannte meinen Artikel damals „Ein Vorwort“.

Meinen heutigen möchte ich statt dessen „Vorwärts“ nennen, denn das war das Ziel unseres Werkes, das Vorwärtskommen, das Vorwärtsgelangen. Unser Heft hat die Botschaft des „Ich will und ich kann“ zu euch gebracht. Möge sie Früchte getragen haben bei euch.

Unsere Zeitschrift hat in den ganzen Vereinigten Staaten von Amerika und in vielen Teilen von Europa Abonnenten, in Ägypten, in Süd-Afrika, in Australien, in der Türkei, in Indien, Asien, z. B. China und Japan, und in Persien, überall finden sich Leser der „Neuen Gedanken“.

In Amerika allein haben wir jeden Monat eine Auflage von 100 000, und mit freudigem Stolz und froher Hoffnung schauen wir auf unser Werk, denn wir wissen genau, eines Tages wird der Zeitpunkt gekommen sein, da jeder Mensch, Mann, Weib und Kind unser Buch kennen und lesen wird. Es wird von den Palästen der Reichen zu den Hütten der Armen gehen, es wird von Ort zu Ort seine Botschaften tragen. Wir kennen Minister, die die „Neuen Gedanken“ täg-

lich lesen, Prediger, die zur Grundlage ihrer Predigten Inspirationen aus den „Neuen Gedanken" nehmen. Gerichtsbeamte, Richter und Lehrer, die in unserem Werk das gefunden haben, was für ihre Zwecke ihnen dienlich war. Frauen haben Mut und Zuversicht aus dem Werk geschöpft und neuen Mut für die Verrichtung ihrer Arbeit darin gefunden.

Und das macht uns stolz; das Bewußtsein, so viel in einem Jahre erreicht zu haben, läßt uns mit frohem Gefühl in die Zukunft schauen.

Und unsere Mitarbeiter haben für unsere Leser noch einige wunderbare Artikel in Aussicht. Wir alle kennen Ella Wheeler Wilcox und ihre Beziehungen als Mitherausgeberin und ständige Mitarbeiterin der „Neuen Gedanken". Es scheint mir unnötig und zwecklos, über Frau Wilcox und ihr Werk nur ein Wort zu verlieren. Sie hat die wunderbare Gabe, zum Herzen zu sprechen, den Geist der Leute zu zwingen. Ihre weibliche Art, sich auszudrücken, große Wahrheiten in einfacher Art zu sagen, reißt alle Herzen mit fort. Und ihre Gedichte, die in Amerika und England einen so ungeteilten Beifall genossen haben, haben tausenden von Menschen neue Ideen und Inspirationen mitgeteilt.

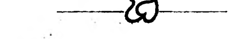
Und Elizabeth Towne begeisterte uns als zweite Frau mit ihren Artikeln. Es ist etwas an ihnen, etwas so unverbrüchlich Wahres, daß wir glücklich sein können, sie zu haben.

Uriel Buchanan wird hoffentlich noch lange unser Mitarbeiter sein, sein Stil ist weich und fließend, daß man glaubt, die Vögel singen zu hören, wenn man seine Worte liest. Und er drückt mächtige, gute Wahrheiten mit seinen Worten aus.

Sydney Flower gibt uns jeden Monat etwas Neues, und ich möchte meine regelmäßigen Gespräche fortsetzen. Ich will über die Gedankenkraft und über die praktische geistige Wissenschaft sprechen. Die andere Reihe meiner Gespräche handelt über Vedanta Yoga, über das große orientalische System. Beide Serien sollen ganz verschieden sein in ihrem Inhalt und ihren Ausführungen.

Die „Neuen Gedanken" werden binnen kurzer Zeit sich zum populärsten Werk aufgeschwungen haben; sie werden keine Richtung, keine Sekte unterstützen, sie werden all das bringen, was den Leser nur irgendwie interessieren könnte.

Hoffentlich werden wir viele neue Freunde zu unseren alten dazu gewinnen.



## Wunder der Telepathie.

Ich glaube an die Tatsache der Gedankenübertragung von zwei gleichgesinnten Personen, und ich glaube, daß sie eine der festgegründetsten Naturnotwendigkeiten ist, von der sich nur nicht die Zeit bestimmen läßt.

Prof. Oliver Lodge.



## Geselligkeit und Einsamkeit.

Von Fred Burry.

Um zur völligen Erkenntnis unserer individuellen Kraft zu gelangen, ist es nötig, allein zu bleiben, sich vor den Frivolitäten und Inkonsequenzen der Welt abzuschließen, und in das Reich der Ideale sich zurückzuziehen. Zu viel Geselligkeit legt sich wie ein Schleier über den menschlichen Geist. Ein Mensch, der sich ständig in Gesellschaft befindet, kann niemals die wichtigen Güter des Lebens kennen lernen. Seine Aufmerksamkeit richtet sich zumeist auf kleine Vergnügungen, nutzlose Zerstreuungen, die oft seinen Sinn, der sich der Betrachtung der Welt zuwendet, ablenken. Ohne roh zu werden, sollen wir doch mit Aufbietung unserer ganzen Energie von Zeit zu Zeit unsere wohlmeinenden Bekannten und Verwandten abschütteln, und uns allein in Gottes freier Natur bewegen.

Doch ist damit nicht gesagt, daß man sein Leben vollständig abgeschlossen zubringen soll, nur werden wir in den Stunden der Einsamkeit am besten lernen, wie wir mit den Menschen verkehren sollen, wie wir sie beurteilen sollen. Die konzentriertesten Gedanken sind immer die, die in Ruhe und Überlegung uns gekommen sind, und die produktivsten die, die in der Einsamkeit, nicht im Lärm und im Getriebe zu uns kommen.

Manche Menschen verwechseln Denken mit Quälen, so wie sie glauben, daß Eile und Hast dasselbe ist wie Schaffen und Arbeiten.

Nur in der Einsamkeit können wir uns in ruhiger, geistiger Überlegung üben, und wenn wir eine Übung darin erlangt haben, können wir uns ruhig in die Gesellschaft anderer mischen, ohne zu fürchten, daß wir das geistige Gleichgewicht verlieren. Wir können so weit gelangen, daß wir inmitten einer Menschenmenge ruhig nachdenken und überlegen können und niemals die Herrschaft über uns verlieren. Einsamkeit und Geselligkeit müssen richtig angewendet werden, um richtig zu wirken. Und aus der jeweiligen Situation, in der wir uns befinden, müssen wir lernen, ob wir einsam bleiben, oder ob wir gesellig werden wollen. Die Gegenwart allein ist nicht maßgebend, doch sie kann jederzeit von großem Wert sein, und unsere Schritte in Zukunft sicher führen.

Mit dem Geist des Menschen können wir das Feuer vergleichen. Ist es gut bewacht, dann ist es segenbringend, nutzenspendend, doch wenn die Gewalten entfesselt sind, werden sie zerstörend und verwüstend wirken.

# Briefkasten.

J. E. K. — Die Theorie, daß der ganze Prozeß der Hypnose einzig und allein ein Vorgang des Blutes ist, ist nicht so neu, wie Sie denken. Psychologisch ist es ja die einfachste und natürlichste Erklärung.

Das Experiment ist wiederholt an Tieren gemacht worden, und es glückte stets. Ein Stück Glas genügte schon, um einen Hund in den hypnotischen Schlaf zu bringen, und man konnte beobachten, daß das Gewebe des Hirns bei dem Hunde während des Schlafes ganz weiß wurde.

Ein plötzlicher Schrecken verursacht ja häufig genug, daß alles Blut aus dem Körper des Menschen ihm zum Herzen strömt, und dieser physiologische Vorgang ist ja sehr häufig die Veranlassung, daß die Menschen bei einem Schrecken vollständig ihre Geistesgegenwart verlieren.

Ihre Frage, warum gerade die Hypnose das Blut aus dem Hirn zieht, ist nicht zu beantworten.

* * *

S. B. L. — Es scheint, daß Sie von der Lehre über den „Persönlichen Magnetismus" nicht dieselbe Meinung haben wie die andern Menschen. Jedenfalls ist es ein großer Irrtum, wenn Sie glauben, daß die Lehren über die Erhaltung der Kraft ungesellig und unangenehm machen, und daß Sie das Geheimnis kennen, wenn Sie zur rechten Zeit schweigen. Es kommt nicht darauf an, wieviel Sie sprechen, sondern darauf, was Sie sagen. Ich kenne Menschen, die außerordentlich geschwätzig waren, und die trotzdem eine große magnetische Kraft besaßen. Sie sprachen nicht von sich, nicht von ihren Wünschen und Hoffnungen, sondern bei allem, was sie sagten, hatten sie den Wunsch, dich zu beeinflussen. Um etwas für sich zu erlangen, muß man sich erst allen Eigennutzes entledigen. Wenn du Lob, Bewunderung und Anerkennung haben willst, mußt du nach dem Gegenteil streben.

* * *

P. B. — Warum wollen Sie darauf bestehen, daß gewisse Dinge sich durch bestimmte Wege in bestimmten Zeiten erledigen? Das ist nicht die Idee der „Neuen Gedanken". Die „Neuen Gedanken" sind ein kleines Samenkorn, das nicht sofort, einen Tag nach dem es gepflanzt ist, Früchte trägt, wie ein Weizen- oder Haferkorn. Doch wenn es auf fruchtbarem Boden gepflanzt ist, wird es nach und nach eine fruchtbare Ernte bringen. Vielleicht verstehen Sie es besser, wenn ich Ihnen sage, daß Sie heute erst die Früchte der Gedanken genießen können, die Sie vor zwei oder drei Jahren gepflanzt haben. Nur wenige Pflanzen entfalten sich in einigen Wochen.

Ein kleines Senfkorn kann einen Felsen zerschmettern, doch kann es nie in einem Tage geschehen. Lange, lange Zeit muß vergehen, um den Nutzen der „Neuen Gedanken" zu genießen, und wenn Sie die „Neuen Gedanken" erst werden studiert haben, werden Sie selbst sehen, wie töricht Ihr Wunsch war. Zuletzt werden Sie erfahren, daß das wahre Glück darin besteht, andern zu helfen, und daß

Sie glücklich sein werden, wenn Sie andere glücklich machen werden.

Doch eine Anzahl von Menschen erhebt sich niemals bis zu dieser Höhe. Sie töten die Saat im Keime durch Stürme von Ärger, durch Fröste der Furcht und Fluten von Tränen.

* * *

F. S. — Sie fragen, wie man einen Menschen behandeln soll, der es liebt, andere, die schwächer sind, als er, zu quälen, dem anderen seine Macht zu zeigen, ihn seine Macht fühlen zu lassen.

Sind Sie ganz sicher, daß Sie nicht überempfindlich sind, daß Sie dort Unfreundlichkeit sehen, wo vielleicht gar keine ist?

Ich betone das besonders, weil sehr empfindliche Menschen leicht Gefühle haben, aus denen heraus sie Ursache und Wirkung verwechseln.

Wenn Sie sich verletzt fühlen, dann denken Sie erst über den Grund nach, den Sie vielleicht selbst gegeben haben, und aus dem heraus dann das böse Wort kam.

Der größte Beweis der Liebe ist ein Glaube, der nicht hinter jedem Wort Unfreundlichkeit sucht, sondern der erst die Gründe wissen will, und der dann mit einem sanften Wort, den Zorn, den Ärger von dem anderen nimmt.

Sie werden gewiß denken, daß meine guten Ratschläge etwas von einer Predigt an sich haben.

Ich will Ihnen also ein Geheimnis verraten, das, so hart es sich auch immer anhören mag, doch Ihr ganzes Leben mit einem Schlage ändern kann, falls Sie es befolgen.

„Ihr Glück wird ständig gefährdet sein, wenn Sie es nach dem anderer Menschen, nach der Sorge und dem Kummer anderer richten."

Das ist das ganze Geheimnis, und doch enthält es so unendlich viel. Richten Sie sich nicht nach anderen Menschen, seien Sie nicht betrübt, weil andere es sind. Ihr Glück gehört Ihnen, Ihnen ganz allein, und kein Mensch wird Sie mehr lieben, weil Sie sich durch seine Sorgen traurig und mißgestimmt machen lassen. Hüten Sie Ihr Glück, Ihre Zufriedenheit, und werfen Sie sie nicht anderer wegen fort.

Und wenn Sie so weit gekommen sind, werden Sie frei sein von allen schwachen Gefühlen und falschen Sentimentalitäten. Der, der sich in seinem Befinden und Gefühlen immer nach anderen richtet, wird bald sehr elend werden. Das Wort von dem „Selbstschutz" enthält eine tiefe Wahrheit, die man immer beherzigen soll. Betonen Sie immer wieder: Ich trage mein Glück im Herzen, und kein Mensch in der Welt kann es mir rauben. Ich halte es fest, und kein Mensch kann es mir entreißen. Mögen alle anderen tun, was sie wollen, ich kümmere mich nicht darum, ich kehre mich nicht daran, ich bin für mich, ich stehe für mich allein, ich halte mein Glück mit eisernen Händen.

* * *

J. M. M. S. — Die gebräuchlichste Methode, die Kristallkugel anzuwenden, ist, das Licht von der linken Seite abzublenden, und dann möglichst in die Mitte der Kugel hineinzublicken, ohne an irgend etwas anderes zu denken. Viele behaupten ja, die Visionen besonders scharf an der Oberfläche zu erblicken. Sie schreiben, Sie ziehen den Spiegel, der durch zwei Flecke verdunkelt ist, vor. Sie können mit der Kristallkugel genau dieselbe Wirkung erzielen. Setzen Sie sich so, daß Sie das Licht im Rücken haben, alsbald werden sich auf der konvexen Oberfläche der Kugel zwei dunkle Flecken bilden. Denn die Flecken, die mit Öl auf den Spiegel gezeichnet sind, sind ja nur dazu da, um dem Spiegel den Anschein des Konvexen zu geben. Denn die Lichtstrahlen, die einfallen, müssen sich auf dem höchsten Punkt der Kugel sammeln.

## Die Pflege des Gedächtnisses.

Viele unserer Abonnenten werden wahrscheinlich die Ankündigung des Buches von William Walker Atkinson gelesen haben: „Ein starkes Gedächtnis". Es ist der heiße Wunsch aller Menschen, ein gutes Gedächtnis zu haben, doch nur wenige verstehen es, die Gabe, Eindrücke zu behalten, zu kultivieren. Viele Menschen haben alle möglichen Mittel versucht, um ihr Gedächtnis zu pflegen, doch wenn sie selbst jahrelang gearbeitet hatten, fanden sie zum Schluß immer wieder, daß all ihre Arbeit unnütz und zwecklos gewesen ist.

Und doch lag der Grund ihres Mißerfolges einzig und allein daran, daß ihre Methode nicht praktisch und nicht wissenschaftlich gewesen ist.

William Walker Atkinson gibt in seinem Buch eine höchst lehrreiche Methode an, wie man auf bequeme und einfache Art dazu gelangen kann, ein gutes Gedächtnis zu besitzen. Der Stil ist, wie unseren Lesern ja bekannt sein dürfte, fließend, das Werk interessant und fesselnd geschrieben, und läßt auf einen sicheren Erfolg unbedingt schließen.

## Die Heilung durch Gedankenmacht.

Von William Walker Atkinson.

Von einer Anzahl Leser dieser Zeitschrift habe ich Zuschriften erhalten, die sich größtenteils auf Artikel beziehen, die ich veröffentlichte.

Einige äußern sich sehr zufrieden und liefern auch eine Fülle von neuen Anregungen. Andere hingegen liefern mir ganze Listen von Symptomen, die ich nicht berücksichtigte, von Komplikationen, die in ihren Fällen sich eingestellt haben, und sie erwarten jeder einen besonderen Bescheid.

Ich bin natürlich nicht in der Lage, auf alle Einzelheiten einzugehen, denn es würde mehr Zeit beanspruchen, als mir überhaupt zur Verfügung steht, wollte ich mich über jede Anfrage schriftlich äußern. Und dann finde ich es auch unnötig, ganz spezielle Direktiven anzugeben, denn ich habe mich so allgemein geäußert, daß jeder etwas daraus für sich verwenden kann.

Bei der Selbstbehandlung ist es in erster Linie sehr wichtig, daß der Patient sich viel mit der Idee beschäftigt, die er zu verwirklichen wünscht. Wenn du einen schwachen Magen hast, dann denke nur an einen gesunden Magen. Laß keinen Gedanken an die Krankheit denken, sondern sage dir immer von neuem, daß dein Magen gesund ist, daß er fähig ist, Nahrung aufzunehmen, daß er fähig ist, diese Nahrung zu verarbeiten, um dem Blut eine reichliche Menge roter Blutkörper zuzuführen, die den Körper ernähren, und ihn gesund erhalten von Kopf bis zur Zehe.

Denke nur daran, daß du gesund bist und stark, und daß die Stärke in deinem Körper wohnt. Dann wirst du dich leicht und frei fühlen, und ein warmes Gefühl wird deinen Körper durchströmen.

Und so wie es mit dem Magen ist, ist es mit allen anderen Teilen deines Körpers auch. In deinem Geiste mußt du dir ausmalen, wie du zu sein wünschest, du mußt die feste Vorstellung davon haben, und du wirst sehen, daß dein Körper sich nach deinem Geist bilden wird. Und es wird gut sein, wenn dein Ideal ein möglichst vollkommenes ist, denn dann hast du es in der Hand, dich nach deinen Wünschen zu gestalten.

Ich habe mich bemüht, diese Artikel leicht verständlich und einfach zu gestalten, doch darf man darum nicht glauben, daß sie zu einfach sind, um gut zu sein, um befolgt zu werden.

Man darf ebensowenig aber die Worte nur aussprechen, ohne an den Sinn zu denken. Das Nachdenken, die Konzentration der Gedanken auf das Ziel, das man zu erreichen wünscht, ist die Hauptsache bei der Selbstheilung.

Das Bejahen muß unterstützt werden durch das Anklammern aller Sinne an das Ziel, das man zu erstreben wünscht. Nur dann allein wird man nicht enttäuscht sein.

Es ist natürlicherweise nicht unbedingt nötig, gerade die Methode, die ich vorgeschlagen habe, zu befolgen. Ebensogut kann man einen anderen Weg gehen. Was jedoch immer als oberstes und wichtigstes Gesetz zu befolgen sein wird, ist, daß hinter den Worten die Gedanken stehen. Jede Schule behauptet, daß sie den allein richtigen Weg gefunden, jeder Heilende glaubt, er allein weiß das einzig wirksame Mittel. Mögen sie es glauben, das Wichtigste ist ja gerade, daß sie daran glauben, und es sei ferne von uns, kindisch auf unseren Ideen zu beharren.

Persönlich ziehe ich den einfachsten Weg natürlich bei weitem jedem anderen vor. Dennoch aber rate ich, alles zu versuchen, was den Anschein der Richtigkeit hat, und bei dem zu bleiben, was als das Beste sich herausstellte.

Die Kraft, sich dieser Kur zu unterwerfen, besitzt jeder Mensch, ebenso die Macht, andere zu behandeln. Es ist kein Geheimnis dabei, es ist das absoluteste Naturgesetz, das keinem Menschen ein Monopol verleiht. Nur

Vertrauen, Vorsicht und festen Willen muß man haben, und daran denken, daß Übung eine gewisse Vollkommenheit verleiht. Das Vertrauen zur Sache ist die erste Bedingung für den Erfolg, und daraus ist es auch zu erklären, daß einige Menschen es in kurzer Zeit zu großer Vollkommenheit gebracht haben. Das Vertrauen allein beflügelte sie und ließ sie mehr erreichen, als diejenigen, die zaghaft waren. Denn die Heilmacht und Heilkraft steht in gleichem Verhältnis zum Vertrauen und Glauben.

Gleichzeitig hängt die Behandlung auch von der geistigen Beschaffenheit des Patienten ab; jeder Widerstand, den er dem Behandelnden entgegensetzt, verzögert die Heilung bedeutend.

Diese einfachen Vorschriften, die ich gegeben habe, beziehen sich ebensogut auf die eigene Behandlung, wie auf die Behandlung anderer.

Bei der Behandlung wird es immer gut sein, das erkrankte Organ so zu behandeln, als ob es Intelligenz besäße. Man spreche zu ihm, man streichle es, und man wird sehen, wie bald es antworten wird. Am besten wird es selbstverständlich funktionieren, wenn eine starke Gedankenwelle von dem Heiler und dem Patienten sich zu dem erkrankten Gliede hinbewegt, und die Intensität der Gedanken ist imstande, die Heilung zu beschleunigen. Zuerst mag es vielleicht lächerlich erscheinen, zu einem schwachen Magen oder einem klopfenden Herzen wie zu lebenden Wesen zu sprechen, und dennoch gibt es kein besseres Heilmittel, als die beruhigenden Worte, die man spricht, als das Versprechen und die Zusicherung, daß es besser werden wird in den nächsten Tagen. Finde es selbst nicht lächerlich, sondern wiederhole in ruhiger Weise deine Versicherungen, und du wirst sehen, daß dein rebellisches Organ nach und nach in den Zustand der Ruhe gelangen wird. Nur Vertrauen darf nicht fehlen, das sage ich euch wieder und immer wieder.

Und wenn dir meine Vorschläge noch so lächerlich erscheinen, versuche sie; jedoch nicht in persiflierender, lächerlicher Art, sondern mit ernstem Gesicht und mit ernsten Absichten. Viele physische und psychische Gründe sind für das Gelingen des Experimentes vorhanden. Versuchet es, ihr werdet erreichen, was ihr wünschet.

*Das Benehmen anderer ist ein Spiegel, in dem wir uns selbst schauen können. Darum verdamme nichts. Das Wort der Liebe lautet: „Dir wie mir". Denn wir sündigen vielleicht in Gedanken, wie die anderen es in der Tat tun, und sind darum nicht besser.*

## Das Unterbewufstsein.

Mindestens 98 Prozent unseres menschlichen Lebens ist im Stadium des Unterbewußtseins. Verlegt man sich darauf, die Operationen des Hirns zu beobachten und zu analysieren, so wird man finden, daß unsere Gedankenkette niemals eine ununterbrochene Linie bewußter Handlungen ist, sondern, daß das Unterbewußtsein sehr häufig die größere Rolle spielt. Wenn wir über ein Problem nachdenken, so grübeln wir, und grübeln wir und kommen zu keinem Resultat, bis plötzlich eine Idee ganz unbewußt kommt und uns die Lösung bringt. Wir können nichts für unser Denken, die Gedanken nehmen in uns Platz, und so sind wir mehr oder weniger passiv aufnehmend. Wir können die Natur, die Gedanken, nicht ändern, wir können sie aber nach gewissen Richtungen hin bewegen. Unsere Gedanken sind nur das Resultat des Kosmos, in dem wir leben. Sobald wir das Welträtsel gelöst haben, wird uns nichts mehr zu denken bleiben.

Prof. Elmer Gates.

## Ein überzeugender Beweis.

Nachdem Männer der Wissenschaft die Telepathie als eine wirklich bestehende Tatsache hingestellt hatten, beschloß ich, mich gleichfalls von der Kraft der Telepathie zu überzeugen. Und ich tat es mit folgenden Resultaten:

Mein erster Versuch bewegte sich auf dem Gebiete der Korrespondenz. Ich kannte eine junge Dame, die ich nur einmal in meinem Leben gesehen hatte, deren Wohnort durch mehrere hundert Meilen von dem meinen ge-

trennt war, und die niemals Gelegenheit und Veranlassung hatte, mir zu schreiben.

Ich verdunkelte nun den Raum, in dem ich mich befand, setzte mich in eine Lage, daß alle meine Muskeln erschlafften und brachte mir ihr Gesicht geistig ganz nahe vor mein geschlossenes Auge. Ich konzentrierte dann meinen ganzen Willen, nach Ausschluß aller meiner anderen Gedanken, darauf, daß sie an mich denken sollte und von dem Wunsche ergriffen werden sollte, mir zu schreiben. Ungefähr zwanzig Minuten lang dachte ich an nichts anderes, und dann erst kam ich in meine normale Verfassung zurück. Wer beschreibt mein grenzenloses Erstaunen, als nach zwei Tagen ein vier Seiten langer Brief von der betreffenden Dame kam. Gerade, weil ich von dieser Tatsache so erschüttert war, beschloß ich, ein zweites Experiment zu machen.

Eine Woche nach dem ersten Versuch begann ich einen zweiten. Ein Lehrer, der dreihundert Meilen von meinem Wohnort entfernt wohnt, und den ich gleichfalls nur einmal in meinem Leben gesehen habe, sollte zur Lösung des Problems beitragen. Ich machte denselben Versuch wie bei der jungen Dame und wurde auf dieselbe Weise belohnt. Kurze Zeit nachher war ich an den Küsten des Ontariosees und traf dort eine junge Dame, die sich außerordentlich für den Okkultismus interessierte, trotzdem aber keinen rechten Glauben hatte. Wir machten nun folgendes Übereinkommen. Sie hatte einige photographische Platten zurechtgemacht, um ihre Angehörigen zu photographieren. Ich hatte keine Ahnung, wann die Bilder fertig sein würden, und ich sagte ihr, daß an dem Tage, da die Bilder fertig sein würden, ich kommen werde, um sie zur Post zu geben.

Nach drei und einem halben Monat kam ich, um die Photographien zu verpacken und aufzugeben. Sie sagte nun, daß sie bis zum heutigen Tage mein Anerbieten nur für einen Scherz von meiner Seite gehalten habe. Sie konnte sich absolut keine Vorstellung davon machen, daß so etwas möglich sei. Aber sie war von dem Tage an die begeistertste Anhängerin der Telepathie.

Ich füge noch hinzu, daß es das einzige Mal war, daß ich mit dieser Dame in Verbindung gestanden habe.

Charles A. Robb.

*Wenn wir der Unwissenheit und dem Rückschritt Adieu sagen, müssen wir unsern Geist, unsere Kleider, unsere Sprache und alles an uns ändern, denn nichts von den früheren Dingen paſst für den neuen Menschen.*

*Die niederste Kreatur auf Erden hat denselben göttlichen Ursprung wie der Mensch. Der, der das Leben eines Wurmes auslöscht, zerstört einen Teil des himmlischen Handwerks.*

## Entschädigungen.

Das Universum zahlt allen Menschen mit gleicher Münze und gibt allen das, was sie verdienen. Lächelst du, so wirst du lächelnd ernten, bist du böse, so wird man dir böse sein. Singst du, so wird man sich dir anschließen, und denkst du, so wirst du bald einen Kreis denkender Menschen finden. Ist dein Herz voll Liebe, so wirst du Freunde finden, denn jede Saat bringt ihre Ernte. Mißtrauen trägt dir Mißtrauen ein, bist du eifersüchtig, so wird man eifersüchtig werden, schließest du dich von allem aus, so wird man dich bald ausschließen.

Über alle Angriffe hinweg, über Berge und Felssteine jedoch braust der ungeheure Strom der Liebe.

Zimmermann.

*Keines Menschen Zukunft ist jemals verloren, wenn er aus sich selbst heraus ein neues Wesen schafft, das Liebe, Hoffnung und Fortschritt atmet, und das wie eine Mauer gegen die Irrtümer der Vergangenheit steht.*

Verantwortlicher Redakteur: H. J. Mac Donald, Berlin W. 8, Leipzigerstr. 101/102.
Druck: Nauck sche Buchdruckerei, Berlin S. 14.